

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Samstag, 23. Jänner 1937

Nr. 20

Neue Bombenexplosionen in Lissabon

Lissabon. Am Laufe der Nacht auf Freitag sind in der portugiesischen Hauptstadt zwei weitere Bomben explodiert, und zwar die eine im Stadtteil Barcarana, die andere im Bezirk Caxias. Durch die Explosion wurde kleinerer Materialschaden angerichtet. Die dritte Bombe explodierte in Beiro das im Materiallager des Kriegsministeriums, richtete jedoch keinen Schaden an.

Die Bombenexplosionen, die u. a. auch den Betrieb des Radiosenders für 24 Stunden unterbrachen, werden von der Regierung natürlich auf die Kommunisten geschoben. Der Ministerpräsident hat Maßnahmen ergriffen, welche die Ernsthaftigkeit der kommunistischen Attentate notwendig machen.

Im Laufe der Untersuchung wurden mehrere Personen verhaftet, doch tragen diese Verhaftungen nur Präventiv-Charakter. Die Polizei ist der Ansicht, daß die Zahl der Täter nur gering sein könne, da „der Allgemeinheit von ihren Absichten nichts bekannt“ sei.

Rede Azañas in Valencia

Valencia. Der spanische Präsident Azaña leitete Donnerstag vormittags eine Ministerratssitzung. Nachmittags fand eine Reception im Rathaus statt. Der Präsident hielt hierbei eine bedeutungsvolle Rede.

Borrell erklärte der Staatspräsident, daß Spanien fest entschlossen ist, so lange zu kämpfen, wie dies für das Wohl der Republik notwendig sein wird. Es steht nicht nur das politische System auf dem Spiele, sondern es geht jetzt um die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit des Landes. Präsident Azaña hofft, daß es schließlich denjenigen, deren Mission es ist, die Besätze Europas zu leiten, gelingen wird, einen Krieg zu verhindern.

Madrid meldet:

Madrid. Der Rat für die Verteidigung der Stadt gab Freitag mittag bekannt: Die Aufständischen unternahmen Freitag früh einen Angriff auf die Positionen, welche wir gestern bei unserem Vorgehen beim Westpart besetzt hatten. Unsere Maschinengewehre verhinderten aber eine Annäherung des Feindes an unsere Positionen und dieser mußte sich mit schweren Verlusten zurückziehen. Flugzeuge der Aufständischen beschossen die Peripherie der Stadt, richteten aber keine größeren Schäden an.

An der andalusischen Front wurde der Stadtteil Torro Molinos an der Peripherie der Stadt Malaga bombardiert, jedoch ohne größeren Erfolg. Die Befestigung des Liniens im Abschnitt bei Malaga wird eifrig fortgesetzt.

Barcelona. Nach einem Bericht des Kriegsministeriums haben Flugzeuge der Regierung gestern Ceuta bombardiert, wobei Kasernen und Postenlager in Brand gerieten.

Wieviel Ausländer kämpfen in Spanien?

London. (Neuer.) Nach Schätzungen auf Grund von Nachrichten aus verschiedenen Quellen kämpfen in Spanien auf Seiten der Regierung über 40.000 und auf Seiten der Aufständischen 32.000 Ausländer. Unter den Ausländern, welche im Verbände der Truppen des Generals Franco kämpfen, befinden sich 20.000 Italiener und 12.000 Deutsche.

Beratungen über Danzig

Genf. Neben den Ratsverhandlungen fanden am Freitag in Genf private Besprechungen zwischen einigen Staatsmännern statt. Die größte Aufmerksamkeit wendete eine Zusammenkunft des Ministers Del mit Minister Eden, auf welcher die Danziger Frage behandelt wurde. Ein Sonderausschuß des Rates, bestehend aus den Vertretern Frankreichs, Englands und Portugals, prüft die Lage in Danzig, welche, wie aus einem mündlichen Bericht des Ministers Eden hervorgeht, den Rat nicht befriedigen kann. Insbesondere widmen die Minister Eden und Delbos den Danziger Angelegenheiten ihr Augenmerk. Es scheint, daß bisher noch keine Einigung darüber zustande gekommen ist, wer der Nachfolger des Völkerbundskommissars in Danzig sein wird und wie die Funktionen des neuen Kommissars beschaffen sein sollen.

Was unser Generalstab dem deutschen Militärattaché vorschlug

Ein neuer Beweis für die Lügenhaftigkeit der Goebbels-Propaganda

Prag. Das Tschechoslowakische Presbüro meldet: Eine ausländische Propaganda behauptet unaufhörlich, daß das Angebot der tschechoslowakischen Regierung, daß der deutsche Militärattaché die tschechoslowakischen Flugplätze besichtigen und sich über den wahren Stand der Dinge überzeugen, wertlos sei, da die Militärverwaltung, ehe die Kontrolle an Ort und Stelle eintrifft, längst alles entsprechend herrichtet und maskiere. Gegenüber diesen tendenziösen und der Wahrheit nicht entsprechenden Meldungen hat auf unsere Anfrage das Ministerium für Nationalverteidigung folgendes konstatiert:

Mit Zuschrift vom 12. Jänner 1937, Gsch. R. 29.580 Gen. St. 236 teilte das Ministerium für Nationalverteidigung allen Militärattachés (auch den Fliegerattachés), die bei der tschechoslowakischen Regierung akkreditiert sind, u. a. folgendes mit:

Der gewesene deutsche Militärattaché in Prag, der verlorene Oberst Tschunke, stellte sich längere Zeit vor den Schlußfolgerungen in unserer II. Abteilung des Generalstabes mit der Nachricht ein, daß er „aus sicherer Quelle“ erfahren habe, daß an einem Ort X (den er anführte) ein Flugplatz für die Sowjetluftwaffe vorbereitet werde, daß auf dem Flugplatz sowjetrussische Soldaten arbeiten usw.

Von dem Vorstand der II. Abteilung des Generalstabes wurde ihm erwidert, daß diese Meldung nicht auf Wahrheit beruhe. Gleichzeitig wurde ihm folgender konkreter Vorschlag gemacht:

Sollte er erfahren, daß irgendwo ein Flugplatz für die sowjetrussische Armee gebaut werde, möge er sich beim Vorstand der II. Abteilung einfinden und ihm seinen Bericht ohne Angabe des Ortes mitteilen, worauf sie sofort

gemeinsam ein Automobil besteigen und an den betreffenden Ort fahren würden. Die Richtung der Fahrt werde Oberst Tschunke bestimmen. Die Entfernung des Ortes von Prag entscheide nicht.

Falls sie jedoch an dem betreffenden Orte keine Vorbereitungen finden und die Meldung also den Tatsachen nicht entspricht, dann werde Oberst Tschunke künftighin überhaupt keine Antwort auf ähnliche Fragen erhalten.

Der gleiche Vorschlag wurde dem Obersten Tschunke von dem Generalstabschef Armeegeneral Krejčí mitgeteilt.

Wir zweifeln nicht daran, sagt das Tsch. P. B. weiter, daß Oberst Tschunke diesen Vorschlag seinem Generalstab in Berlin gemeldet hat.

Oberst Tschunke hat diese Möglichkeit, sich zu überzeugen, niemals ausgenutzt. Seinem Nachfolger wurde dasselbe bedeutet.

Einladung Prags an englische Journalisten

In der freilägigen Sitzung des Prager Stadtrates wurde ein Antrag angenommen, wonach mit Rücksicht auf die antischlowakische Kampagne des Dritten Reichs die Stadt Prag im Einvernehmen mit dem Außenministerium die Vertreter der englischen Presse einladen soll, in die Tschechoslowakei zu kommen, um ihr politisches, kulturelles und wirtschaftliches Leben kennen zu lernen. Der Antrag verfolgt den Zweck, der englischen Presse Gelegenheit zu geben, sich mit eigenen Augen von der Verlogenheit der Goebbels-Propaganda zu überzeugen.

Morgen spricht Blum Hitlers Antwort für den 30. Jänner erwartet

Paris. Ministerpräsident Léon Blum wird sich Samstag in Begleitung einiger Kabinetsmitglieder nach Lyon begeben, um dort Sonntag eine große politische Rede zu halten. Die Rundgebung Blums wird von allen französischen Rundfunkstationen übertragen werden und wird an politischen Stellen mit besonderem Interesse erwartet. Insbesondere interessiert man sich für die Frage, ob Blum auf die Regelung des französisch-deutschen Verhältnisses zu sprechen kommen wird.

Außenminister Delbos wird nach seiner Rückkehr aus Genf am 31. Jänner in Chateau Roux eine politische Rundgebung halten, die nach der angekündigten Rede des Reichskanzlers Hitler am 30. Jänner die Antwort der französischen Regierung darstellen dürfte, in

welcher die Grundsätze der französischen Außenpolitik aufgezeigt werden.

Schachts Reise nach Paris diplomatisch noch nicht vorbereitet

Paris. Die Abendblätter verbreiteten die Nachricht des Berliner Korrespondenten des Reutersbüros, derzufolge Dr. Schacht am 11. Jänner in Paris eintreffen werde, um hier die französisch-deutschen Handelsverhandlungen zu leiten.

An französischer amtlicher Stelle wurde diese Nachricht weder bestätigt noch dementiert. Es wird nur erklärt, daß die Ankunft Dr. Schachts und die französisch-deutschen Verhandlungen auf der Grundlage einer ganzen Reihe von Umständen und Bedingungen abhängen, welche bisher auf diplomatischem Wege noch nicht genügend präzisiert und geklärt wurden.

Reichsdeutsche Bischöfe fordern Einhaltung des Konkordats

Berlin. Am Sonntag, den 24. d. M., und am Sonntag, den 31. Jänner, werden von den Kanzeln der katholischen Kirchen zwei Erklärungen verlesen werden, die auf der Bischofskonferenz in Fulda beschlossen worden sind. Die Erklärungen befassen sich einerseits mit den Konfessionellen Schulen, andererseits mit einem Appell an die Eltern, und sind in einem sehr entschiedenen Ton gehalten.

Es wird darauf hingewiesen, daß das Konkordat ein Rechtsgesetz darstelle und daher jeder zur Einhaltung desselben nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet sei. Für die

katholischen Eltern wird das Recht reklamiert, ihre Kinder gemäß den Vorschriften der katholischen Religion zu erziehen. Für die Katholiken im allgemeinen wird die Gewissensfreiheit reklamiert und insbesondere jedem Katholiken eingeschärft, keinem Druck nachzugeben, der auf ihn etwa in der Richtung ausgeübt werden sollte, aus der Kirche auszutreten.

An Sonn- und Feiertagen wird ferner in den katholischen Kirchen ein dringliches Gebet für die Erhaltung der christlichen Schule verlesen werden.

Einzelpreis 70 Heller (einschließl. 5 Heller Porto)

Aus dem Inhalt:

Parlamentsspause bis 11. Feber

Aus dem Reich des Mangels

Vortrag Dr. Max Adlers

Die Grenzen der Lüge

Seit Monaten heßt der deutsche Rundfunk gegen unser Land. Er bezeichnet es als bolschewistische Brücke in Mitteleuropa und wird nicht müde, das Märchen von den Sowjetflugplätzen und den sowjetischen Instruktionsoffizieren zu wiederholen. Herr Goebbels hat gehofft, dadurch in der Welt eine Stimmung erzeugen zu können, die den schon lange geplanten Gewaltstreik gegen die Tschechoslowakei erleichtert. Die von ihm inszenierte und planmäßig geleitete Rundfunkheer wurde ergänzt durch eine nicht weniger gut organisierte Presseheer, die auch außerdeutsche Zeitungen zu erfassen trachtete. Bei diesem schönen Spiel warf ihm auch die tschechisch-agrarisches Presse in trauriger Gemeinschaft mit den Störern Blättern Velle zu.

Herr Goebbels hat den kritischen Sinn der demokratischen Welt unterschätzt. Die hat erkannt, daß sich hinter der reichsdeutschen Propaganda gegen die Tschechoslowakei etwas anderes verbirgt als die Absicht, Europa von der „bolschewistischen Gefahr“ zu befreien. Und so hat sich das Giftgeschloß aus der Propagandafabrik des Dritten Reichs in einen Bumerang verwandelt, der nicht in die blutige Schlinge der Hände der Hitlerleute zurückkehrte, sondern sie empfindlich auf den Kopf traf. Die Tschechoslowakei hat die ausländischen Militärmissionen eingeladen, sich von der Unwahrheit der Goebbels-Behauptungen zu überzeugen. England hat die Einladung angenommen und andere Länder taten es auch. Nur Deutschland hat „aus naheliegenden Gründen“ darauf verzichtet. Die Gründe liegen tatsächlich zum Greifen nahe: es wäre allzu peinlich, wenn an der Beurteilung der Goebbels-Heße, die das sichere Ergebnis der Besichtigung sein wird, ein militärischer Sachverständiger des Dritten Reichs teilnähme.

Gerade aber durch diese Weigerung ist das Dritte Reich erst recht entlarvt worden. Entlarvt als ein Land, in dem die Lüge nach innen und außen Trumpf ist, als ein Land also, in dem die verächtlichsten politischen Methoden gerade als gut genug angesehen werden. Und unabsehbar ist der Schaden, den das Treiben der Heßer wiederum dem Ansehen des ganzen deutschen Volkes in der Welt zugefügt hat.

Ein Gutes hat die Goebbels-Propaganda gegen die Tschechoslowakei freilich gehabt: sie hat gezeigt, daß auch der raffinierteste Lüge Greueln gesetzt sind und daß auch die beharrlichsten Lügner schließlich doch an der Vernunft der anderen und an der Kraft der Wahrheit scheitern.

Dies ist eine Lehre, die auch für das Sudeten-Deutschtum wichtig ist. Dieser Zweck des deutschen Volkes hätte auch in diesem Falle die Möglichkeit, ja die besondere Pflicht gehabt, um des guten Namens der ganzen Nation willen den Propagandaballungen des Dritten Reichs entgegenzutreten. Die Sudeten-Deutschen und nicht die Engländer hätten müssen die ersten sein, die zur Feststellung der Wahrheit das Wort nahmen. Denn die Sudeten-Deutschen haben es zu den tschechoslowakischen Flugplätzen näher als die Nationen anderer Länder.

Was aber haben wir gesehen? In den bürgerlichen Blättern der sudeten-deutschen Provinz, die samt und sonders Henlein dienstbar sind, hat man zu den Anschuldigungen geschwiegen, die, wenn das Gefühl der Loyalität zur Tschechoslowakischen Republik echt wäre, dem diese Blätter immer wieder Ausdruck geben, auf die Henleinleute nicht mindere verlegend hätten wirken müssen als etwa auf die Vertreter unserer Außenpolitik. Dabei sind die meisten dieser Blätter in Deutschland zugelassen und sie hätten also von sich aus zur Verbreitung der Wahrheit im Dritten Reich manches tun können. Aber diese Provinzzeitungen sind der Pressestelle der Henleinpartei botmäßig. Und diese Pressestelle hat es, wie die Letztüre der „Zeit“ beweist, eher darauf angelegt, die Goebbels-Lügen zu bekräftigen. Ein Blick für Henlein, daß er, dessen Partei sich sonst benimmt wie ein Staat im Staat, nicht einen von Prag anerkannten Militärattaché hat! Auch Henlein käme in die peinliche Situation, die Einladung „aus naheliegenden Gründen“ ablehnen zu müssen! So kann er sich jetzt mit dem Bewußtsein begnügen, daß die Antwort des von ihm so beachteten und bearbeiteten Englands auch eine schallende Ohrfeige für ihn und seine Presse ist. Die Grenzen der offiziellen politischen Lüge decken sich eben nicht mit den Grenzen des Dritten Reichs: sie schließen auch den Wirkungsbereich der SdP in sich.

Und auch diese Erkenntnis hat ihr Gutes: beweist sie doch, was von dem Lokalitätsgetriebe der SDP zu halten ist. Dort, wo es darauf anlämmt, diese Lokalität im Interesse des Landes zu be- weisen, in dem sie wirkt, beweist sie nur ihre Lokalität und Liebedienerei zu den Nachbarn, der Hitlerdiktatur! So hat die Lügen- propaganda des Herrn Goebbels zugleich die SDP und die gesamte ihr botmäßige Presse entlarvt und der Bumerang hat auf seinem Wege nicht P r a g, sondern U f g getroffen.

Die sudetendeutsche Sozialdemokratie und ihre Presse haben im Kampfe gegen die Lügen- propaganda des reichsdeutschen Rumpfstaats und der Goebbels-Presse ihre Pflicht erfüllt und sich dadurch wiederum ein Verdienst an dem deutsche- Volke erworben. Die Sozialisten bekennen im- mer wieder, daß die politische Freiheit, die dem Sudetendeutschum bewahrt blieb, zur Wahr- heit und Verantwortung verpflichtet, nicht aber zum Anhängeln an jene Hitler-Clique, die mit Deutschland und seinem Volke Schindluder treibt und die Rüge als Brücke zum Krieg benützt.

gleitet, auf, um den genauen Standort eines zwi- schen den Höhen zweifach von Vittoria aufgenell- ten Geschüßes der Aufständischen festzustellen. Der Himmel war schwarz vor Wolken, und die beglei- tenden russischen Jagdflieger verloren Acofia rasch aus den Augen. Die Gegner beobachteten ihn je- doch und nahmen sofort seine Verfolgung auf. Acofias Flugzeug „Miles Falcon“ war abet schnell genug, um innerhalb weniger Sekunden die schließende Wollendecke zu erreichen. Die Deutschen gaben daraufhin die Verfolgung auf, weil sie be- fürchteten, in der undurchdringlichen Finsternis von den Russen eingekreist zu werden. Beim Ver- lassen des schließenden Wollennetzes geriet Acofia zwar unversehrt in die Flughöhe eines von San Sebastian aufsteigenden Nebelkesselflugzeuges, aber eine neue Wolkenschwade brachte ihn rasch außer Sicht, und er konnte schließlich unbeschädigt landen.

Parlamentspause bis 11. Feber

Brag. Das Abgeordnetenhaus erledigte Frei- tag gegen Mittag ohne Debatte das internatio- nale Abkommen über den Eisenbahn- transport, das in Rom am 23. November 1933 unterzeichnet wurde sowie ein Zusatzprotokoll zum polnischen Handelsvertrag über die Ver- längerung gewisser Zollermäßigungen um ein halbes Jahr. Nach negativer Erledigung einiger Auslieferungsbefehle verlegte sich das Haus auf Donnerstag, den 11. Feber, 3 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung steht die Ausprägung von Münzstrichmünzen aus reinem Nickel und der Gesetzentwurf über das Oberste Verwal- tungsgesetz.

Aus dem spanischen Luftkrieg

(MAB) Der berühmte amerikanische Flieger Bert Acofia, der soeben einen Monats-Probefahrt in der Luftflotte der spani- schen Regierungskräfte absolviert hat, gibt in der Bariker Presse interessante Einzel- heiten über die Zusammenfassung und das Kräfteverhältnis der beiderseitigen Luftkamp- ftruppen. Seine Angaben beziehen sich auf die zweite Jänner-Woche, in der seine dienstliche Tätigkeit ihr Ende fand.

gelangten unversehrt über einen Flughafen der Aufständischen. Als einer der „Bomber“, der englische Flieger George Holland, jedoch sein Bomben abwarf, umzingelten ihn ein halbes Duzend deutsche Franco-Flugzeuge, beschossen ihn heftig und brachten ihn nach einigen Minuten zur Absturz.

Acofia, der an dem Kampfe teilnahm, kam unbeschädigt davon. Die russischen Jagdflieger griffen ein, die Deutschen räumten das Feld, und die Russen deckten Acofias Rückflug.

Die Wolken

Eine sehr wichtige, zuweilen entscheidende Rolle im Kampfe spielen die Wolken. Eines Tages stieg Acofia allein, nur von einem Beobachter be-

Die Regierungstruppen verfügen gegenwär- tig über ungefähr 200 russische Kampfflugzeuge, von denen sich etwa 100 an den Fronten und der Rest in Reserve befinden. Außerdem besitzen sie weiter rund 200 Flugzeuge spanischen, französi- schen, mexikanischen und anderen Ursprungs, di- fast sämtlich aktiv sind.

Die Franco-Armee besitzt annähernd 500 Einheiten, teils Fiat-Jagdflugzeuge und Caproni- Bombenflugzeuge, teils Jagdflugzeuge neuester deutscher Produktion (Heinkel) und Junkers- Bombenflugzeuge.

Das schlechte Material

Acofia beklagt sich bitter über das von der Regierung gelieferte schlechte Material. Seine Staffelfestbestand — außer seinem eigenen ameri- kanischen Apparat — lediglich aus Handflugs- zeugen aller Art, die nicht einmal mit Maschinen- gewehren ausgerüstet waren. Die Bomben wur- den in einem improvisierten Behälter mitgeführt, der unterhalb des Flugzeugrumpfes befestigt war.

Einer seiner Kameraden, Fred Lord, startete am ersten Tage mit einem alten französischen Passagierflugzeug. In 150 Meter Höhe gerbrach eine der Tragflächen; er konnte jedoch ungefährdet niedergehen. Das Flugzeug war einige Tage vorher durch Maschinengewehrfire beschädigt worden, und man hatte noch keine Zeit gehabt, es zu reparieren.

Die Russen

Die russischen Maschinen sind da- gegen erstklassig. Piloten und Mechaniker sind im Ueberflusse vorhanden. Die Russen, vor- züglich diszipliniert und außerordentlich angreif- licher, zeigen sich ihren deutschen und italienischen Gegnern fast durchweg überlegen. Sie haben alles mitgebracht, was sie gebrauchen, und nehmen von Seiten der Spanier nichts in Anspruch als Unterkunftsräume. Im Ubrigen fordern sie sich vollkommen ab. Alles um sie ist russisch, außer dem Boden, über dem sie fliegen und auf dem sie schlafen.

Ein Luftkampf

In der ersten Jänner-Woche startete in Ba- lencia eine Staffel von fünf Bombenflugzeugen, gefolgt von mehreren russischen Jagdflugzeugen. Sie erreichten eine Höhe von 2600 Metern und

Parlamentauflösung in Japan bevorstehend

Die politische Lage ist noch immer ungelöst. Freitag morgens meldeten Extrablät- ter, daß das Kabinett dem Druck des Militärs nachgegeben und die Auflösung des Reichstages beschlossen habe. Galsamlich wurde bestätigt, daß die Wehrmacht in ultima- tiver Form die Auflösung verlange, da ihr die weitere Zusammenarbeit mit den Parteien un- möglich erscheine.

Später wurde die Meldung, daß das Kabi- nett die Auflösung der Kammer bereits beschlossen habe, als verfrüht erklärt. Zwar stehe die Mehrheit des Kabinetts auf dem Standpunkt,

Müdel

Als der Monat vorüber war, standen die Amerikaner vor der Frage der Lösung oder Ver- längerung ihres Vertrages. Sie hatten in den abgelaufenen vier Wochen 20 Bombenflüge und mehrere Beobachtungsflüge ausgeführt und „dan- kel“ die Ergebnisse und den Russen. Wie Acofia sagt, nur einen Verlust zu beklagen. Aber ihr Kampfbetrieb war trotzdem gestillt, so daß zwei von ihnen auf die Erneuerung ihrer Verträge verzichteten. Die beiden anderen wollten nach einer Ruhepause in Paris wieder zurück an die Front.

daß die einzige Lösung des Konfliktes in der Auflösung des Reichstages bestehe, doch wolle das Kabinett noch in letzter Stunde den Parteien Ge- legenschaft geben, ihren schroffen oppositionellen Standpunkt aufzugeben und sich zu einer Kon- zession mit der Regierung zu entschließen. Die Beratungen, um zu einem Kompromiß zu gelangen, gehen weiter. Bis Samstag müßen sie abgeschlossen sein, da die Parla- mentstagsung am Samstag abläuft. Sollten die Parteien ihren Standpunkt bis dahin nicht aufgegeben haben, wird die Auflösung des Reichstages verkündet werden.

Eden und Clerk bei Blum

Was bekommt Hitler, was bietet er?

Paris. An politischen Pariser Stellen wird der Unterredung die Mittwoch abends der englische Außenminister Eden bei der Durchreise mit dem Ministerpräsidenten Léon Blum in Paris hatte, große Bedeutung beigemessen. Blum hatte den Minister Eden und den britischen Volschaffer in Paris George Clerk zum Abendessen in seine Privatwohnung geladen und verbracht in Gesell- schaft der beiden englischen Staatsmänner den Abend bis zur Abfahrt des Genfer Schnellzuges

im Mittelraum. Wie berichtet, wurden in diesen Unterredungen die Grundgedanken des vorbereit- eten Planes der französisch-britischen-deutschen Zusammenarbeit eingehend erörtert. Dieser Plan soll in Wälde der Reichsregierung vorgelegt wer- den. Er wird u. a. den Vorschlag enthalten, daß England und Frankreich Finanzmittel zur Bil- dung einer Gesellschaft für die bessere Gewinnung von Rohstoffen und Kolonialprodukten bereit- stellen. Deutschland würde die technische Aus- führung dieser Arbeiten, die Ingenieure und Fachkräfte zur Verfügung stellen. Allerdings ist dieser Plan an bestimmte politische Zusä- tze der Regierung Deutschlands gebunden.

Ministerrat

Brag. In der Freitag abgehaltenen Sitzung des Ministerrates wurden auf dem Gebiete der handelspolitischen Angelegenheiten einige aktuelle Fragen betreffend die gegenseitigen Wirtschafts- beziehungen mit den Staaten der Reinen Entente, mit Oesterreich und mit Un- g a r n behandelt und auch ein Bericht über den Stand der handelspolitischen Verhandlungen mit Frankreich sowie weiters über die inter- nationale Lage in der Frage der Elbeschiff- fahrt erfaßt.

Beschlossen wurde, in Abdis Meba ein tschechoslowakisches Genera- l o n s u l a t zu errichten, und die zur Eröffnung seiner Tätigkeit erforderlichen Maßnahmen ge- billigt.

Der Ministerrat genehmigte ferner u. a. einen Gesetzentwurf über die rechtliche Anerken- nung der Eheschließungen, die in der Slowakei zwischen dem 28. Oktober 1918 und dem 18. Juli 1919 lediglich vor dem geistlichen Seelsorger geschlossen wurden; ein weiterer Gesetzentwurf betrifft die Schadenersatzpflicht der Rolare; auch der Entwurf einer neuen Abgabenordnung wurde genehmigt.

Auf dem Gebiete der Verordnungsverwaltung der Regierung wurde die Verordnung über die außer- ordentliche Einkommensteuer mit Rückschlüssen ge- setzlichen Abhängen genehmigt.

Gemäß den Vorschriften der beteiligten Res- sorts wurden im Rahmen der Aktionen für den Ausbau reziproker handelspolitischer Beziehungen mit dem Auslande weitere die Handels- j e u e r n betreffende Maßnahmen genehmigt.

Der Präsident der Republik empfing am Freitag den französischen Gesandten de Lacroix. Ferner empfing der Präsident in Abschieds- aufgang den britischen Gesandten Charles Henry Dentin.

Das Kaffeehaus in der Seitengasse
Roman von Fritz Rosenfeld

Auch dieses Verfahren versagte jedoch; gerade daß die Blätter mit dem Zeichen einigen Wästen verdeckt gereicht wurden, be- kräftigte in anderen den Verdacht, in ein ge- heimnis Verfallungsalotol geraten zu sein, un- ter politische Gegner. Als das Zeichen auch auf dem Wodauschlag einiger Wäste auftauchte, wurde die Spannung unerträglich. Es genügte, das ein paar Wästen, die das Zeichen trugen, sich an einen Tisch setzen, um die Stimmung zu zerrei- ßen. Alle Gespräche brachen ab, das Tanzparkett blieb leer, die Wäste stellten die Köpfe zusammen, schickten zu den Wästen hinüber und beobachteten jede ihrer Bewegungen. Fragen an Bellian, an Finsterbusch blieben nicht aus; ob er es dulde, daß das Zeichen auf dem Hod eines Wastes, der von der Straße kam, seine alten Stammgäste behell- ruhige; sie sahen das Zeichen als eine Wehelli- gung auf, es sei seine Aufgabe, diese zu verhinder- den. Als aber der Fall eintrat, daß ein Stamm- gast, der sich noch vor einigen Wochen über das Zeichen entrüstet hatte, eines Tages selbst das Symbol des Unfriedens im Anopfloch trug, wurde Finsterbusch völlig ratlos. Er mußte sich darauf beschränken, die Empörung zu befähigen mit dem Hinweis darauf, daß sein Café allen offen stünde, und er nicht das Recht habe, einen Gast wegen seiner Gesinnung oder wegen eines Stücks Metall, das an seinem Hod haften, zur Verantwortung zu ziehen; er sei Geschäftsmann, und das Inter- esse seines Betriebes verlangte Objektivität. Un- parteilichkeit, Toleranz.

Städlein brauste auf, wenn er das Zeichen sah; es sei das Banner des Ungeißs und der Brut- talität, die aus den Klüften und Rissen der ge- borbenen Welt aufsteigen, in die Hirne, ins Blut. Verleiner erklärte, das Zeichen sei häßlich, mit seiner Edigkeit und Anruhe störe es den Blick, aber was sich dahinter verberge, sei unklar, der ewige Bestrebungstrieb des Menschen, der in dem Bewußtsein wurzle, daß alles Geschaffene und alles Bewohnte der Zerstörung durch sich selbst, dem Zerfall geweiht war. Freitag sagte diese Worte nicht ganz, aber er fand es sonderbar und aufklärungsbedürftig, daß in seinem Büro gerade die unsäglichsten Beamten, die faulsten, die Groß- sprecher, die von der Arbeit nichts wissen wollten, das Zeichen an ihren Hod steckten. Mittelmeier behauptete, man müsse erst abwarten, ob sich unter dem Zeichen die Veränderung wirklich vollzöge, die verheißene wurde; notwendig sei sie, unauß- bleiblich. Genu wollte wissen, daß in dem Zei- chen ein Gedanke schlummerte, der von alterher Menschen erfüllt, Menschen zu Taten angetrie- ben hätte; über den wunderwirkenden Gedanken selbst schwebte er. Bürger verleibte das Zeichen, es sei an der Zeit, daß wieder Heldengeist über die Menschen käme, Stolz und die Bewußtheit der Kraft; wer könne heute noch richtig zu Pferde sitzen, wer noch gestreckten Galopp reiten, von ein paar Kavallerieoffizieren abgesehen? Wenn das Zeichen siegte, würden die Pferde wieder zu Ehren kommen, und es könnte nicht mehr gesche- hen, daß Deschpflieger nach ein paar Jahren bei einer Versteigerung an Schlächter verkauft würden.

Die Pferde waren in Burgers Augen wert- voller als die Menschen. Als er vor ein paar Wo- chen in der Zeitung gelesen hatte, daß ein Renn- pferd, dessen Name vor Jahren berühmt gewesen, an dem Grafen und Barone Hunderttausende verdient, an dem hunderttausende Millionen ver- loren hatten, als Karren Gaul um einen Pappen- stiel verkauft werden sollte, fragte er aus allen Tiefen sein Geld zusammen und erstand das

Pferd. Er holte seine alte Reitdres hervor, einen alten Sattel, er lud die Pistole, die in seinem Nachtsack lag. Am frühen Morgen ritt er vor die Stadt, drei Stunden jagte er auf dem Pferd durch die Wälder, er kaufte bei einem Bauern Heu, er trankte das Pferd, dann führte er es zu einer Wichtung, setzte die Pistole an die Stirn des Tieres und schoß es nieder. Von einem Gärtner entlieh er eine Schaufel, unter den Bäumen be- grab er das Pferd; er streckte das tote Tier, wie er nie einen Menschen getreulich hatte. Als man ihm entgegenhielt, er hätte das Geld lieber einem Bettler geben sollen, und es sei wohl nicht das schlimmste, als Karren Gaul durch die Welt zu gehen, der ein Dach über dem Kopf und täglich sein Futter hatte, blickten seine Augen und seine Stimme wurde heiser. Er schrie, wer so spräche, wüßte nichts von Größe, wüßte nicht von Tieren, sei ein Wanaue, ein Philister, der nur an seinen Wanst dächte. Die Menschen mochten sich wehren, wenn man sie erniedrigte, oder sie mochten es er- tragen, je nach der Weite ihres Herzens und der Tiefe ihrer Not. Aber den Schmerz eines Tieres von Adel, das vor den Starren gespannt wurde, das beim Straßbau Steine schleppen mußte oder unter der Peitsche eines Bauern Dünge auf das Feld führen, könnten Menschen nicht ermaßen.

„Die Pferde knallt ihr aus Mitleid nieder — die Menschen aus Pah“, sagte Städlein. „Die Hand, die abbrückt, macht Unterschiede; die Augen nicht. Um ein geschändetes Tier vergleicht ihr Tötten; daß euer Waffenshirt, euer Drohen mit dem Schwert und der Raube, daß euer Terror über die Hirne und die Herzen der Menschen schänden, habt ihr nie begriffen.“ Ulrich Städlein, Buchhändler und Bücher- mensch, ballte in ohnmächtiger Wut die Hände, wenn die Männer in Uniform vor seinem Geschäft vorbeizogen, hinter dem flatternden Wimpel her, in dampfendem Marschschritt. Man mühte sich der Faust an ihre Stirnen pochen und sie auf- schlagen, und ein wenig Licht, ein wenig Klarheit in ihre Hirne träufeln, in das Dunkle, würde Ge-

pinst ihrer Gedanken. Er wollte sich vor seinen Boden stellen und sie anrufen: Galtet ein, hört her, ich sage euch, ihr tragt Binden vor den Augen und Panzer vor den Herzen, was ihr be- ginnt, kann nur in Blut und Vernichtung enden. Aber seine Stimme würde von den Stiefeln in den Asphalt gestampft werden, Staub der Straße, sie würde zerrieben werden und verschallen, ein leerer Laut im brandenden Lärm. Selbst wenn seine Worte die Ohren erreichten, sie glitten an ihnen ab; denn sie brachten nicht blinden Ueberdruß, sondern Befinnung, nicht verworrene Verheißung, sondern Barmherzigkeit.

Städlein mischte sich selten in die Gespräche, die nun allabendlich die Stammschilde im Café Finsterbusch in Aufregung versetzten. Aber er hörte mit wachen Sinnen zu und er wachte genau, wer schon am Anzeigebrett des Reichens zap- pelte und wer noch unentschlössen um den Hader schwamm. Genu war bereits drüber; die Bei- zungen mit dem Zeichen drückten seine Arbeiten, ja sie baten ihn in langen Briefen, ihm Feuilletons und Erzählungen zu senden, sein Stil gefiele ihnen und sie sahen in ihm eine Hoffnung jenes kommenden, von neuem Geist durchpflanzten Christtums, das sie wollten schaffen helfen. Genu hielt sich stundenlang in den Debatten der Wäster auf, er burkte ab und zu ein Theater- referat schreiben, man gab ihm Bücher zur Beur- teilung. Nun konnte er sich seinen Gah gegen die Wästen, die gedrückt wurden, deren Werke in allen Sprachen übersetzt wurden, von der Seele schrei- ben; er sah in ihrem Erfolg einen Defekt, sie wür- den viel gelesen, weil sie flach waren, sie wurden in fremde Länder geschafft, weil sie ohne Ver- bundenheit mit ihrer Heimat, weder im Herzen ihres Volkes verwurzelt, noch im Geist ihrer Muttersprache jenen literarischen Nösis lieferten, der auf dem internationalen Markt für Antiquar- romane verlangt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Teuerungsaushilfe

Im Bergbau

Komotau. (Eigenbericht.) Die schon zweimal unterbrochenen Verhandlungen zwischen den isolierten Bergarbeiterorganisationen und dem Verein für bergbauliche Interessen im nordwestlichen Böhmen wegen der Gewährung einer Teuerungsaushilfe an die Belegschaften sind am Freitag beendet worden. Bekanntlich wollten die Grubenunternehmer die Aushilfe nur jenen Bergarbeitern gewähren, deren Bruttocorntommen unter 11.000 Kč jährlich liegt. Bei den neuen Verhandlungen wurde nun erreicht, daß diese Aushilfe generell an alle Bergarbeiter ausbezahlt wird.

Die Auszahlung wird am ersten Jahrtag im Februar erfolgen, u. zw. wird die Aushilfe für Verheiratete 165 Kč und für Ledige 150 Kč betragen.

Ein Mustervertrag...

Den Wortlaut eines Agenturvertrags des Buchverlags Gebrüder Stiepel in Reichenberg mit seinen Vertretern veröffentlicht „Der Teplitzer Anzeiger“, der von der Teplitzer Ortsgruppe des Allgemeinen Angestellten-Verbandes in Reichenberg herausgegeben wird. Der Vertrag ist wirklich ein Muster für die Art, wie man, auf die Notlage der Privatangestellten gestützt, Abmachungen zustande bringen kann, welche dem sozial Schwachen nicht viel mehr Rechte lassen als das eine, die Weisungen der Firma zu befolgen, während sie dieser Firma das Höchstmögliche von Vorteilen sichern. Die Vereinbarung, die als Brief an den Verlag abgefaßt ist — so daß die Firma nicht verpflichtet ist, Gehilfen für einen Vertragsabschluss zu zahlen — umfasst vierzehn umfangreiche Punkte. Der Vertreter „nimmt ausdrücklich zur Kenntnis“, daß er nicht dem Privatangestelltengesetz unterliegt — die Firma erspart die halben Beiträge zur Kranken- und Pensionsversicherung —, er verpflichtet sich zur Erlangung einer behördlichen Bewilligung, die als eines Gewerbeschein, so daß er alle Steuern und Abgaben selbst tragen muß, er begibt sich aller Ansprüche, wenn die Firma Aufträge nicht ausführt, er muß nach den ihm vorgeschriebenen Preisen verkaufen, übernimmt die Haftung für die Erfüllung an nicht kreditwürdige Personen. Die Firma kann jederzeit ohne Abkündigungssfrist seine Tätigkeit einstellen, kann die Provisionshöhe von sich aus herabsetzen, dafür ist sie zur Zurückbehaltung von Provisionsresten berechtigt und braucht nicht für Fahrt- und Verpflegungskosten aufzukommen. Außerdem behält sie sich vor, die Bedingungen des Nebenvertrags zu ändern, d. h. zu ihrem Vorteil zu ändern. Sie nimmt aber auch Verpflichtungen auf sich: Sie wird dem Vertreter bei der Erlangung der landesbehördlichen Bewilligung „beihilflich“ sein und verzichtet darauf, wenn ein Auftrag ordnungsgemäß abgeschlossen wurde, dem Vertreter Maßnahmen aufzulasten. Eingeleitet

werden die 14 Punkte durch den Satz: „Ich viete Ihnen hiemit meine Dienste unter nachstehenden Bedingungen an.“ Wahrhaftig, welchem Menschen könnte es einfallen, unter anderen Bedingungen seine Dienste anzubieten.

Die Zeitschrift bemerkt zu diesen Vereinbarungen richtig, daß eine offensichtlichere Umgehung des Dienstvertragsrechtes der Provisionsvertreter kaum mehr möglich ist.

Ein gutes Kameradenherz

Aus Großhubina, Bezirk Ausscha, wird uns geschrieben:

Wir haben schon unzählige Methoden aufgezeigt, deren sich die Arbeitgeber bei der Ausbeutung der Arbeiter bedienen. Es hat den Anschein, als würden jene Herren, die etwas Arbeit zu vergeben haben, nur darauf Bedacht haben, wie sie die Arbeiter leichter, wirkungsvoller und unauffälliger ausbeuten können. Heute haben wir es mit einer zwar nicht mehr ganz neuen, aber umso wirkungsvolleren Ausbeutungsmethode zu tun. Herr J. Wurbs ist als guter Kamerad Henleins u. Landesproduktenhändler bekannt. Er ließ sich einen Neubau aufführen, zu dem er sich aus Schnebowitz, Bezirk Wegstädtl, drei Maurer beschrieb. Kaum hatten aber diese mit der Arbeit begonnen, legte ihnen Herr Wurbs auch schon einen Arbeitsvertrag vor. Nach diesem Vertrag sollten die Maurer den Kubikmeter Mauerwerk für Kč 10.— herstellen. Weiters sollten sie sich dazu verpflichten, täglich zehn Stunden zu arbeiten. Falls sie bei einer täglichen zehnstündigen Arbeitszeit nicht auf ihren Lohn kommen sollten, würde ihnen der Lohn für eine täglich achtstündige Arbeitszeit ausbezahlt werden. Nun beträgt der Vertragslohn für dieses Gebiet Kč 4.80 pro Arbeitsstunde, wogegen die Arbeiter aber nur mit einem Lohn von Kč 3.50 pro Arbeitsstunde entlohnt werden sollten. In Wirklichkeit hätte dies so ausgesehen: Die Arbeiter hätten in der Woche 60 Stunden arbeiten müssen. Wären sie bei dieser sechzigstündigen Arbeitszeit in der Woche nicht auf ihren Lohn, den Herr Wurbs mit Kč 3.50 die Stunde festgesetzt und nur für 48 Stunden berechnet hätte, gekommen, hätten sie 48 mal 3.50 Kč ausgezahlt bekommen. Dies ist zwar etwas umständlich, aber trotzdem einfach. Herr Wurbs wollte auf diese Weise den Vertragslohn um 1.30 Kč abbauen und die Arbeiter noch obendrein täglich zwei Stunden umsonst zur Arbeit verpflichten, falls sie bei der ersten Methode — den Kubikmeter Mauerwerk um Kč 10.— herzustellen — nicht genügend ausbeutet werden könnten. Wenn man bedenkt, daß für den Kubikmeter Mauerwerk 20.—, 30.— und 45.— Kč gezahlt werden, dann kann man wohl ermaßen, wie groß die Ausbeutung angelegt war. Es ist daher leicht zu begreifen, warum die Arbeitgeber die Arbeiter in die „Volksgemeinschaft“ haben wollen. Hoffentlich haben die betroffenen Kameraden Arbeiter erkannt, daß die Volksgemeinschaft nur das Instrument der erhöhten Ausbeutung der Arbeiter sein soll und von den Herren Kameraden Unterneh-

mern auch nicht anders aufgefaßt wird. Für den Volksgemeinschaftsschwindel haben nur die Arbeiter und niemals die Unternehmer Opfer zu bringen.

Nach der Niederlage ins Dritte Reich geflüchtet

Wie die „Nöte Fahne“ meldet, ist der vordere Herr Herr J. Wellner und Obrist vorgezogene Macher des Theaterstandes in Reichenberg, der SdP-Funktionär Jng. Erich Nechziegel ins Dritte Reich emigriert, wo er in Wien eine Stelle in einer chemischen Fabrik bekommen hat. Der von der SdP inszenierte Terror gegen die Reichenberger Theaterdirektion beschäftigte auch die Staatsanwaltschaft, da er gegen das Schutz- und Terrorgefetz verließ. Nechziegel wurde von der Staatsanwaltschaft einberufen und verteidigte sich damit, daß er im Auftrage und in Vertretung des „Theaterfachmannes“ der SdP Obrist gehandelt habe. Weil ihm diese Verteidigung zu schwach schien, um vor der Bestrafung zu schützen, zog er Nechziegel lieber vor, ins Dritte Reich zu flüchten...

Verboten oder nicht verboten?

Vor kurzem meldete die „Zeit“, die „Mumburger Zeitung“ sei auf reichsdeutschem Gebiet verboten. Gestern mußte das Hefleinblatt eine Verächtigung des Reichs veröffentlichen, daß Herr Pfeifers Blatt in Deutschland nicht verboten, sondern erlaubt sei. Gleichzeitig aber brachte die „Zeit“ eine Erklärung ihres Berliner Vertreters, daß das Verbot der „Mumburger Zeitung“ für das ganze Reichsgebiet den Tatsachen entspreche. Was ist nun wahr?

Eine Sitzung des sozialdemokratischen Gemeindeberatungsausschusses hat am Dienstag, den 19. d. M. in Prag stattgefunden. Nach den Berichten des Vorsitzenden Bögl über die Arbeit in den überparteilichen Korporationen und Hergets über den Abschluß der Zentralbankangelegenheit wurde ein viergliedriger Ausschuss für die Vorarbeiten zu den Gemeindefragen eingesetzt. Die richtungslosen und oft mit den gesetzlichen Bestimmungen im Widerspruch stehenden Maßnahmen der Aufsichtsböden bei Verstaatlichung der Polizei und Durchführung des Staatsverteidigungsgesetzes wurden eingehend besprochen und beschlossen, die zuständigen Staatsstellen an Hand konkreter Fälle um Abhilfe zu ersuchen. Der Gemeindeberatungsausschuss schickte seine Auffassung und Forderungen zu diesen Fragen und insbesondere zur Finanzwirtschaft der Selbstverwaltungskörper in einer längeren Erklärung zusammen, die schon in der Donnerstagausgabe der sozialdemokratischen Blätter veröffentlicht war.

Zur Arbeitsüberlegung bei der Firma Roe Stroff in Liebauthal. Vom Internationalen Metallarbeiterverband wird uns mitgeteilt: In dem Bericht über die Arbeitsüberlegung bei der Firma Roe Stroff in Liebauthal in der Nummer vom 21. d. M. heißt es, daß inzwischen die



N o b e l: Eigentlich hatte ich mir das mit dem Friedenspreis anders vorgestellt!

Firma durch den Industriellenverband den Vorstand des Internationalen Metallarbeiterverbandes davon verständigt habe, daß sie bereit sei, Verhandlungen mit ihren Metallarbeitern aufzunehmen.“ Diese Mitteilung beruht auf einem Irrtum, denn zwischen dem Internationalen Metallarbeiterverband und der Arbeitgeberhauptstelle wurde im Einvernehmen mit dem Sekretariat der Zentralgewerkschaftskommission in einer telephonischen Unterredung vereinbart, eine nicht verbindliche Verhandlungsmäßige Aussprache herbeizuführen, unter der Voraussetzung, daß inzwischen die Arbeiter die niedergelegte Arbeit vorher wieder aufnehmen.

Ein Reichenberger Sittenbild. Dem Reichenberger Krankenhaus übergeben wurde ein noch nicht 14 Jahre altes Mädchen mit einer venerischen Erkrankung. Das Mädchen, die Tochter eines Arbeiters, der mit seiner zahllosen Familie in größter Notlage in einem Wohnwagen an der Peripherie Reichenbergs haust, hatte beim Betteln die Bekanntheit von Männern gemacht, die nicht davor zurückschrecken, sich an dem noch unentwickelten Kinde in schwerster Weise zu vergehen. Durch einen dieser Männer wurde das Mädchen krank. Die Polizei hat die Ausforschung der Wüßlinge in die Wege geleitet.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung

Bringt in dieser Woche:
 Sonntag, 24. Jänner, 14.30 bis 14.45: Die Jahrspläne unserer Arbeiterschaft (Dr. Hugo Marchfeld-Mladno).
 Mittwoch, 27. Jänner, 18.20 bis 18.40: Ost (Franz Seidel-Teplitz).
 Freitag, 29. Jänner, 18.35 bis 18.45: Aktuelle zehn Minuten.
 Sonntag, 31. Jänner, 14.30 bis 14.45: Erziehung zur Sittlichkeit durch neue Literatur (Dr. Gerhard Schulz).

Reichenberger Theaterbrief

Selten hat wohl noch ein Theater so im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen gestanden, wie das Reichenberger Stadttheater vor und während der Zeit 1. Oktober 1936 unter der Leitung des Direktors Paul Barnay laufenden Spielzeit, der bis zum Anbruch des Dritten Reiches durch 18 Jahre die vereinigte Breslauer Theater mit anerkanntem großen künstlerischen und wirtschaftlichen Erfolg geführt hatte. Ein Musterbeispiel für die aus dem braunen Sudetendeutschen Diktatorland gelieferten Methoden „geistiger, moralischer und ständlicher Erneuerung in Kunst und Kultur“ ist das SdP-Vorgehen gegen das Reichenberger Stadttheater gewesen. Da in diesem Blatte öfters ausführlich darüber geschrieben wurde, genügt an dieser Stelle die Feststellung, daß die „Kulturkämpfer“, die auch den Vorwurf der Unwahrscheinlichkeit unwillkürlich auf sich selbst lassen mußten, sich genau so verhielten, wie es ihnen in einer Versammlung in persönlicher Auseinandersetzung vorausgesetzt worden war.

Trotz der sehr späten Vergabe des Theaters an ihn hat Dir. Barnay ein Ensemble zu verpflichten vermocht, das sein künstlerisches Können in hervorragenden Leistungen erwies. Die Oper steht als Musikchef Dr. Heinrich Saloweh vor, der in wenigen Wochen aus unserem Theaterorchester förmlich einen neuen Klangkörper zu machen verstand. In Zusammenarbeit mit den hochbegabten Spielleitern Martin Wagner und Walter Friedel sind Opernaufführungen herausgebracht worden, die beim Publikum eine schon seit Jahren nicht mehr erlebte Begeisterung auslösten. Mozarts „Entführung aus dem Serail“, Beethovens „Fidelio“, Wagners „Bar und Rittmeister“ — also aufeinanderfolgend drei Werke deutscher Meister —, dann Verdis „Macbeth“ und „Falstaff“ und Puccinis „Madame Butterfly“ wurden uns bisher in vollendetester Weise gegeben. Die jugendliche Sängerin Lore Meyer, die Altistin Vera Horsta, der tiefe Bass Erich Kaufmann, der Tenor Anton Kluba, der Bariton Eduard Lehner, der Tenorsopran Walter Friedel sind die Hauptstützen der Oper und haben sich die besondere Gunst des Publikums erworben. Auch die Opernfourette Hildegard Vera, der brillante Bariton Fritz Bergar, der

Baritoneffo Georg Vogt und die wenig beschäftigte Sopranistin Maria Loos bemühen sich erfolgreich um auch hochgeprägten Ansprüchen gewachsene Leistungen. So wurde mancher Operabend zum wahren Erlebnis, dessen mitreißender Eindruck sich in rauschenden Beifallsstürmen äußerte.

Daß das Schauspiel unter der Leitung eines Direktors, der selbst ein Charakterdarsteller von Format, ausgezeichneter Regisseur und Dramaturg ist, in guter Obhut steht, ist eigentlich selbstverständlich. Der Eröffnung mit „Rasens“, „Reinoffizieren“ — wohl als eine Verbeugung „nach rechts“ gedacht — folgte als bisher größter Lustspielersfolg „Unentschuldigter Stunde“ mit einer Anzahl von Wiederholungen. „Simmlische Hochzeit“, eine dramatische Dichtung von Heinz Oetner, vermochte sich trotz glänzender Darstellung wegen ihrer Zweispieltigkeit und geistigen Unklarheit nicht durchzusetzen. Daß „Minnabon Barnheim“ — wo blieben die Schreier nach den Klaffern? — außerhalb der Schillervorstellungen nur an einem Abend und dies bei recht mäßigem Besuch gegeben werden konnte, ist eigentlich (bedauerlicherweise) keine Überraschung. Der erste große und nachhaltige Schauspielersfolg war Verners Komödie „Menschen auf der Eisstraße“. Der Dichter, der zur ersten Wiederholung gekommen war, sprach sich in Worten höchster Anerkennung über diese Aufführung aus, besonders über die Verkörperung des Prof. Funel durch Dir. Barnay. „Das Kanzerl“, wohl das beste Lustspiel Hermann Bahr's, fand auch eine ausgezeichnete Wiedergabe. Die von Dir. Barnay ungarisch arbeitete Komödie „Der Faun“ von Eduard Ansohn konnte aus Gründen, die im Werke selbst liegen, trotz der aufgewandten Mühe keinen wirklichen Erfolg finden.

Ohne die nicht namentlich Genannten hinstellen zu wollen, seien als Hauptdarsteller hervorgehoben die Damen Corda, Grub, Kärl, Korn, Mittler, sowie die Herren Böhm, Egerer, Hartmann, Melhardt, Mewalt, Viktor, Witt. Was die diebstahligen Aufführungen besonders auszeichnet, ist die sorgfältige Vorbereitung, das gute Zusammenspiel, das schöne Bühnenbild, die musterartige Regieführung.

Die Operette tritt eigentlich gegenüber der

Oper und dem Schauspiel etwas zurück. Das liegt wohl hauptsächlich mit an dem Fehlen durchschlagender Erfolgwerke und ist eine allgemeine Erscheinung an allen Bühnen. Leo Falls „Geschiedenis Frau“ fand wohl Anlauf, ebenso Kalmans „Bajadere“, aber der erste richtige Operettenerfolg war „Das kleine Vokonzert“ von dem Reichenberger (lebt in Breslau wohnend) Edmund Rad, als Erstaufführung in der Tschechoslowakei. Daß dann Benahys „Krel an der Simmelstraße“, wie an anderen Theatern auch hier, eine Erfolgsarie aufweisen konnte, war zu erwarten. Der gute alte „Vogelhändler“ fand natürlich wieder begeisterte Zuhörer, ebenso „Der fidele Bauer“, während „Der Schneider im Schloß“ nicht so recht einfiel. Dagegen brachte Lehars „Friederle“ — mit Opernbesehung in den beiden Hauptpartien — wieder rauschenden, anhaltenden Erfolg. — Operettensapienter ist der streckame junge Franz Ehrenberger. Als Diva gastiert für die Spielzeit Maria Horowitz, eine Künstlerin von hohem Charme. Edmund Oltza und Jozsi Mendil sind ein ganz glänzendes Buffopaar, unsere altbewährte Emma Murauer, Fred Hülger, Percy Nabl, Rudolf Tusch bilden mit den Genannten ein Operettensensemble, das — unter der sorgfältigen Regieführung durch Wagner und Friedel — erfreulich gute Leistungen bietet und dem Publikum stets gefällt. Nur fehlt der Operette — wie schon erwähnt — noch der richtige Schläger.

Zum Unterschied von dem ausgesprochenen Käsefischem in den vergangenen zwei Spielzeiten — Vera Bask — hat es diesmal überhaupt noch keine Gaspieler — auch nicht die im Werbeprospekt in Aussicht gestellten — gegeben. Die jetzige Theaterleitung will offensichtlich nur das bringen, was fit mit den eigenen Kräften gut besetzen kann und will auch die unvermeidlichen Rückwirkungen allzu häufiger Gaspieler auf das ständige Ensemble und auf den Spielplan vermeiden. Denn kann man wohl beipflichten, wenn auch nicht verheißt werden soll, daß man doch auch ab und zu einmal einen Gaspieler — auch besonderem Anlaß den Reichenberger Theaterbesuchern nicht vorenthalten sollte. — Daß die ständige in Graz tätige Gattin des Dir. Barnay, Frau Helene Dietrich-Barnay, in zwei Lustspielen („Mät-

sel und Wate“ und „Mina“) ihre glänzende Darstellungskunst zeigte, ist ja nicht als Gaspiel im landläufigen Sinne zu werten.

Von den in Aussicht genommenen Philharmonischen Konzerten wurde bisher erst eines gebracht. Das Programm umfaßte Mozarts „Meine Nachtmusik“ und Schuberts VII. Symphonie, sowie eine Reihe Mahler-Lieder, gesungen von Lore Meyer und Eduard Lehner. Es war ein Abend höchsten Kunstgenusses, der alle Mitwirkenden — Opernchef Kaloweh, das Orchester, die beiden Solisten — als hingebungsvolle Diener am Kunstwerk zeigte und die Zuhörer zu Begeisterungstürmen hinriß.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß unsere seit Jahren bewährten Gewerkschaftsvorstellungen auch neuer wieder mit volstem Gelingen durchgeführt werden; bisher hatten wir die „Entführung aus dem Serail“, die „Unentschuldigter Stunde“ und „Menschen auf der Eisstraße“, alle in Doppelaufführungen vor vollbesetzten Häusern. Auch die Schilleraufführungen sind wieder — trotz gewisser Gegenströmungen und Boykottversuche — ein wichtiger, besonders für die Zukunft des Theaters bedeutungsvoller Bestandteil des Spielplans.

Der Besuch aller Vorstellungen, mit ganz wenigen Ausnahmen, ist gegenüber den Vorjahren bedeutend gebessert, die Anzahl der Stammgäste gegenüber der vorigen Spielzeit verdoppelt, das Interesse der Bevölkerung an dem Theater in erfreulichem Maße stark erhöht und belebt. Man kann sagen, daß unter der Direktion Barnay die Debe durch die Qualität geschlagen wurde — ein Ergebnis, das hier und heute nicht unterdrückt werden soll. Daß das Theater in den vielerlei Nöten der Gegenwart auch noch anderer Stützen bedarf, um gesichert zu sein, versteht sich am Bande. Der erlahmenden Finanzkraft der Städte als Theaterbesitzer müssen die Kräfte in Staat und Land in höherem Maße als bisher beizubringen, um wichtiges Kulturgut vor dem Verfall zu bewahren. Das ist auch im besten Sinne Volks- und Staatsinteresse. Hoffentlich geschieht das Notwendige im erforderlichen Umfange. Künstlerisch liegt im Theater in den besten Händen. Möge nun auch die materielle Sicherung vollendet werden!

Karl B. W. i. t.

Tagesneuigkeiten

Deutschlands Erneuerung

Aus dem letzten Monatsbericht der *Sopade* (welche Berichte durch ihre nüchternen Sachlichkeit und solide Verlässlichkeit bekannt sind) zwei Fälle:

Eine Jüdin kam vor kurzem zur Untersuchung in ein städtisches Krankenhaus. Der Chirurgen erklärte ihr nach der Untersuchung: „Ihr Fall ist ganz ernst. Sie müssen sofort operiert werden, sonst besteht Lebensgefahr. Aber ich muß Ihnen gleichzeitig mitteilen, daß ich Sie nicht operieren darf. Wenn ich Sie in dieses Krankenhaus aufnehme, kostet mich das meine Stellung. Doch ich will mit meinem Kollegen vom katholischen Krankenhaus sprechen, daß er Sie sofort operiert.“ So geschah es dann auch.

Eine junge Jüdin, ziemlich vermögend, hat die Auswanderungserlaubnis erhalten. Wegfahren kann sie aber doch nicht, da sie bei der Ankunft 500 Dollar vorweisen muß, wofür sie keine Devisen bekommt. Diese junge Jüdin war kürzlich bei Bekannten eingeladen und sah mit ihrer Freundin am Kaffeetisch, als der zehn-jährige Sohn nach Hause kam. Die Mutter forderte den Jungen auf, sich zu ihnen an den Tisch zu setzen, doch der Junge protestierte mit der Begründung, „er wolle nicht neben einer Jüdin sitzen.“ Als der Vater von der Arbeit nach Hause kam, sagte die Frau zu ihm, daß der Junge ungezogen gewesen sei. Der Vater, natürlich ein *„Jungvolk“* bekam darauf vom Vater eine Ohrfeige. Am nächsten Morgen beschwerte sich der Junge bei seinem Lehrer: „Mein Vater hat mich geschlagen, weil ich mich geweigert habe, mit einer Jüdin in Berührung zu geraten.“ Zwei Stunden später war der Vater arbeitslos!

Beide Opfer der deutschen Wiedergeburt hatten noch Glück: die todkranke Jüdin, indem sie einen katholischen Arzt fand, der sowohl ein Arzt als auch ein Christ war und sie daher operierte, der Vater, insofern er nur entlassen und nicht ins *„KZ“* eingeliefert wurde, was ja ebenso gut die Folge der kindlichen Denunziation hätte sein können.

Das ganze segelt wohl unter „Bekämpfung des Bolschewismus“ und „Rettung der christlich-abendländischen Kultur“. Die vom Kampf gegen den Bolschewismus entzündeten Wipfel können ihre Freude daran haben. In jenem schmalen Bereich Europas, in dem sich noch eine blaue Erinnerung an die sagenhafte Periode der abendländisch-christlichen Kultur erhalten hat, wird man sich aber fragen, ob es seit der *„Achtung vom Kannibalismus“* jemals eine Moral gegeben hat, die sich mit der des erneuerten Deutschland messen kann!

Ein Denkmal für Ignaz Daszynski. (N. J.) Zum Andenken an den jüngst verstorbenen Führer der polnischen Arbeiterkraft, Ignaz Daszynski, hat die Polnische Sozialistische Partei ein Komitee ins Leben gerufen, das sich zur Aufgabe stellt, die Mittel für ein Denkmal Daszynskis zu sammeln. Dieses Denkmal soll jedoch, den Wünschen des Verstorbenen entsprechend, kein Standbild sein, keine bloße Erinnerung an die Vergangenheit, sondern ein Denkmalgebäude in Gestalt eines Arbeiterheims, das unter dem Namen Ignaz-Daszynski-Arbeiterheim als Zentrum für die Arbeiterbewegung in Krakau errichtet werden soll. Trotz der ungemein schwierigen Lage, in der die polnischen Arbeiter leben, haben die Sammlungen für dieses Heim bereits Beweise bewundernswürdiger Opferwilligkeit erbracht.

Verhängnisvolle Explosion. In einer Schmierfabrik in Wina erfolgte bei der Montage einer neuen Drehmaschine die Explosion eines Gasbehälters. Ein Maschinenmeister wurde durch die Explosion buchstäblich in Stücke gerissen. Zwei schwerverletzte Arbeiter starben trotz des sofort vorgenommenen chirurgischen Eingriffes. Sechs Arbeiter wurden schwer verletzt.

Eigenerin mordet ihre Kinder. Aus *„Neu-York“* (Oesterreich) wird gemeldet: Die Eigenerin Anna Berger machte sich verdächtig, in der Nacht vom 21. Jänner ihr neun Tage altes Kind durch Erhängen ermordet zu haben. Bei der gerichtlichen Obduktion stellte der Arzt tatsächlich Erstickens durch Erhängen fest. Es konnte weiter erhoben werden, daß der Verger im Verlaufe der letzten 14 Jahre zehn Kinder im Alter von fünf bis sechs Wochen unter ähnlichen Umständen gestorben sind. Die Anzeige an das Standgericht wurde erstattet.

Ein rasender Irre. Aus *„Allend“* (Oesterreich) wird berichtet: Der 30jährige *„Wirtschaftsbesitzer“* Leopold Kaiser stellte das Anwesen seiner Eltern in Ober-Mauerhof und sein Nachbaranwesen in Brand und versuchte dann zwei weitere bäuerliche Anwesen einzuzerschern. Die zur Hilfeleistung herbeieilenden Menschen wurden von dem Brandstifter mit einer Gabel überfallen und einige von ihnen schwer verletzt. Auch Vieh wurde von Kaiser mit der Gabel niedergeschlagen. Es scheint sich um einen Geisteskranken zu handeln.



Englands größtes Telephonhaus wurde eröffnet

Das in Birmingham mit einem Kostenaufwand von 600.000 Pfund errichtete Telephonhaus wurde am 21. Jänner durch Neville Chamberlain eingeweiht. Unser Bild gewährt einen Blick in den großen Schaltraum. Die normale Besetzung sind 800 Telephonistinnen.

Amnestie in Frankreich. Die Pariser Kammer hat die Amnestieebatte fortgesetzt und den Artikel genehmigt, durch welchen allen Staatsbeamten und Staatsangestellten die wegen früherer Übertretungen politischen Charakters über sie verhängten Strafen und Disziplinarverfügungen nachgesehen werden.

Das Dunkel um Prince. Der mit der Untersuchung des tragischen Todes des Pariser Gerichtsrates Prince betraute Dijoner Richter hat nunmehr seine Untersuchung abgeschlossen. Er erklärte, es sei nicht gelungen, den Täter festzustellen, doch ist er aber nicht der Auffassung, daß *„Mat Prince“* Selbstmord verübt hat. Die Gerichtsuntersuchung kann im Laufe von zehn Jahren erneuert werden, wenn sich irgendeine Begebenheit ereignet, die Licht in diesen mysteriösen Vorfall bringen würde. (Namentlich wurde die Leiche des Gerichtsrates Prince im Feder des Jahres 1934 auf einer Eisenbahntrasse in der Umgebung Dijons aufgefunden, und zwar in einer Zeit, wo die Stawiski-Affäre verhandelt wurde.)

Malaria unter der Arbeiterschaft. Unter der Arbeiterschaft der Marinebasis in Trincomalee auf Ceylon ist eine Malariaepidemie ausgebrochen. Die Krankenhäuser sind überfüllt. Der Minister für öffentliches Gesundheitswesen hat umfangreiche Maßnahmen eingeleitet, damit die Weiterverbreitung der Krankheit hintangehalten werde. Es werden nämlich Befürchtungen gehegt, daß die Epidemie eventuell verhängnisvolle Ausmaße annehmen könnte, wie sie sie im November 1934 und im April 1935 angenommen hat.

Kältewelle in Kalifornien. Die Kältewelle, die niedrigere Temperaturen als im Jahre 1923 gebracht hat, bedroht ernstlich die Ernte in Südkalifornien. Die Schäden werden bisher mit 112 Millionen Dollar beziffert. Im Westen wurden ungläublich niedrige Temperaturen registriert, so in Nevada — 49, in Cordoba — 53 und in San Francisco — 64 Grad.

Menschenflucht aus Deutschland. In der Nähe der holländischen Grenze im Aachener Wald ist es zu einer heftigen Schießerei zwischen Grenzpolizei und Menschenhändlern gekommen, die seit langem in großem Maßstabe Leute ohne Paß über die deutsch-holländische und die deutsch-belgische Grenze schmuggeln. Heute nachts stießen Beamte wiederum auf einen Trupp von etwa 20 Menschen, die von einem Mann geführt

wurden. Da die Warningsdruse und Schreckschüsse der Grenzbeamten ohne Beachtung blieben, gaben diese schließlich scharfe Schüsse ab und der Anführer der Truppe brach schwerverletzt zusammen. Es handelt sich um einen jungen Mann aus Aachen, der den Behörden als „Schmuggler“ bekannt ist. Die ganze übrige Truppe konnte in der Dunkelheit in wilder Flucht entkommen.

Für Briefmarkensammler. Anlässlich des 100. Todestages des Todes Puschkins wird in der Sowjetunion eine Briefmarken-Serie ausgeben werden, die aus sechs verschiedenen Werten bestehen wird, von denen drei mit dem Wille des Dichters geschmückt sein werden, während die anderen drei Werte Abbildungen des Puschkin-Denkmal in Moskau enthalten werden. Von den Puschkin-Marken sollen insgesamt 125 Millionen Stück ausgegeben werden.

Ein mutiger Pfarrer. Ein junger Vergemann aus St. Nikolaus in Warndt verunglückte auf dem lothringischen Schacht St. Karl in Kleinrosseln tödlich. Die Belegschaft der Grube wollte, soweit sie in Frankreich wohnt, am 9. Jänner über die Grenze zur Beerdigung gehen. Möglicherweise aber bekanntgegeben, daß die Beerdigung nicht am 9., sondern am 10. Jänner stattfinden. Die Verschiebung sei durch das Eingreifen der Nationalsozialisten verursacht. Tatsächlich hatte sich der Pfarrer des Ordes geweigert, die Beerdigung zu übernehmen, weil über den Sarg die Hakenkreuzfahne gelegt werden sollte. Er erklärte, es sei ihm unmöglich, den Sarg einzufahren, der mit dem Symbol schlimmer Religionsverfolgung bedeckt sei. Die Nationalsozialisten gingen nicht ab von ihrem Vorhaben und suchten sich einen tollfährigeren Geistlichen, den sie in der Person eines Kaplan von Großrosseln fanden. Die Masse der Bevölkerung steht zum Ortspfarrer, aber die fanatischen Nationalsozialisten drohen mit ihrer Rache. (N. A.)

Konkurrenz für Cerebelli. In allergrößten Städten Amerikas existierte eine Ortsgruppe des „Klub der Lügner“. Dieser Klub ist im Jahre 1928 in Burlington gegründet worden, und seine Mitglieder haben sich verpflichtet, auf den Klubabenden nur unwahre Geschichten zu erzählen. Die Idee fand solchen Anklang, daß die Klubs bald überall gegründet wurden, und bereits im Jahre 1934 wurde ein Lügnerkongress abgehalten, der den „größten Lügner der Welt“ zu wählen und mit einer Medaille auszuzeichnen

Riesen-Uberschwemmungen in Amerika

Überschwemmung in Ohio

New York. Die Überschwemmungen im Gebiet zwischen Alleghani und Mississippi nehmen einen bedrohlichen Charakter an. 25.000 Personen dürften obdachlos sein, 80.000 Personen werden wahrscheinlich noch evakuiert werden. Im Lake Kentucky steigt das Wasser rapid an und Tausende von Bewohnern haben auf die höhergelegenen Hügel Zuflucht genommen. Zahlreiche Bundesstaaten haben um Hilfe ersucht.

Cincinnati. Bei den letzten Überschwemmungen sind 82 Personen ums Leben gekommen. In der Stadt Portsmouth im Staate Ohio ließ die Stadtverwaltung das niedrigegelegene Geschäftsviertel überschwemmen, um auf diese Weise die ganze Stadt zu retten. Es bestand nämlich die Befürchtung, daß die mit einem Aufwand von drei Millionen Dollars errichtete große Staumauer durchbrochen werden würde. Deshalb wurden die Schleusen geöffnet und das Wasser breitete sich über das Geschäftsviertel aus. Die Eisenbahnverbindung mit der Stadt Cincinnati ist gelähmt. Das Wasser ist ständig im Steigen. Es werden einige Dammbauarbeiten gemeldet.

hatte. Als größter Lügner der Welt für das Jahr 1936 ist (soeben von der panamerikanischen Rubrikleitung Otis C. Gullset erklärt worden. Gleichzeitig ist die Umwandlung der früher aus Kautschuk bestehende Medaille in eine Goldplatte beschlossen worden.

Die Zufuhr warmer Luft von Ozean her nimmt an Stärke erneut zu. Freitag nachmittags haben die Temperaturen in Westdeutschland bereits plus 10 Grad überschritten und auch bei uns ist auf den Bergen leichtes Tauwetter eingetreten. In Frankreich wurden plus 15—19 Grad verzeichnet. Das Tauwetter wird sich in den nächsten Tagen voraussichtlich auf die Niederungen Böhmens ausbreiten. — **Wahrscheinliches Wetter von heute:** Im Westen des Staates vorwiegend bewölkt, Neigung zu Niederschlägen, Erspürung, Südwestwind. In der Osthalbinsel und in Karpatenland wechselnd bewölkt, Samstagstau, Südwestwind. — **Wetterausblick für Sonntag:** In den böhmischen Ländern und in der Westhalbinsel unbeständig, Neigung zu Niederschlägen, Tauwetter, Westwind. Im Osten Bevölkerungszunahme und Nachlassen des Frostes.

Schneeberichte unserer Schutzhütten

- Naturfreundehaus Rosenbergs:** — 5 Grad, 85 bis 40 Jm. Nischnee, Süd und Nord sehr gut, Nordwest, etwas Nebel, Südwestwind.
- Naturfreundehaus Gersdorf bei Romstanz:** — 6 Grad, 20 Jm. Schnee, für Süd und Nord geeignet, Nordwest, Nebel, Nordostwind. Im Heim Laden gute geheizte Räume zur Nacht ein.
- Binnwald:** — 4 Grad, Nischnee, Südfahrt gut
- Reiberg:** — 5 Grad, 55 Jm. Nischnee, 25 Jm. Nischnee, heiter.
- Reber:** — 4 Grad, 70 Jm. Nischnee, 10 Jm. Nischnee, Pulver, heiter.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

- Sonntag**
- Prag, Sender I:** 8.00: Ueberrtragung aus Karlsbad, 9.10: Englische-Auss 9.25: Musik Salonquartett, 14.30: Aus dem Nationaltheater: Puccini: Gianni Schicchi, Oper, 17.05: Symphonisches Konzert, 17.35: Deutsche Sendung: Klassische Beunen, 17.40: Funkwunderkammer, 17.50: Pfeifkonzert, „Deißab, ihr Maden“ — woch. Musikstudientanz, 18.50: Deutsche Presse, 19.30: Unterhaltungsmusik, 22.30: Radiokonzert. — **Sender II:** 14.30: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Dr. Hans Wardsfeld: Die Rahnpflege unserer Arbeiterkraft, 14.45: „Am Stillen Herd zur Winterzeit“, — **Wien:** 9.00: Orchesterkonzert, 10.30: Männerchöre, 17.35: Deutsche Sendung: Unterhaltungskonzert, — **Preßburg:** 11.15: Klassische Musik, 17.15: Populäres Konzert.

Der erste preußische Emigrant

Gestapo vor 200 Jahren

Der erste Emigrant war bekanntlich kein Gewinner als „Friedrich der Einzige“ selbst, als er noch im Flügelklee als Kronprinz vor dem böhmischen Papa — der damals zwar noch nicht die Kutter, aber den Kaiser um der Kanonen willen knapp hielt — nach Frankreich „türmen“ wollte. Ihm passierte nichts, so wenig wie Papen am 30. Juni; wohl aber seinem Sekretär, dem Leutnant Katté. Obwohl man auch mit dem in jenen finstern Zeiten nicht ganz ebenso formlos verfuhr, wie mit Papens Sekretär. — Wir bringen ein Stück aus dem Protokoll dieses Prozesses; daran ist vor allem die zivilisiertere Art der Bezeichnung der handelnden Personen bemerkenswert: sie werden überhaupt nicht als Personen, sondern nur nach ihrer Rolle im Prozeß und Antwortspiel benannt. Der Inquisitor will annehmen bleiben; und er ist sehr im Zweifel, wie man einen in Ungnade gefallenen Kronprinzen ansprechen hat, ohne sich selbst zwischen zwei Stühle zu setzen. Wir lassen den Originaltext folgen:

„Gefragt: Warum er einen so bösen Vorschlag gefasset?

Respond.: Weil S. M. ihm immer ungnädiger geworden, und ihm davon viele empfindliche Marquen gegeben; daher ihn die

Desperation auf den Gedanken der Flucht gebracht.

Gefragt: Ob dieses recht sei, dergleichen Defertion sich in den Sinnen kommen zu lassen?

Respond.: Nein, er halte es vor höchst unrecht; und zurecht sehr; aber der Bedrueß, daß er nicht als ein Offizier gehalten werden (— auch ein „Emigrationsgrund“ —), hätte ihn zu dieser verzweifelten Entscheidung gebracht.

Gefragt: Mit wem er dieses Vorhaben überlegt hätte, und auf was Art er vorgehabt, fortzukommen?

Respond.: Er hätte sonst keinen als den damaligen Bogen Keith davon confidence gemacht, und dieser hätte versprochen, mit zu gehen und alles zu besorgen. Pferde hätten sie zwar noch nicht bestellt gehabt, weil sich solches noch nicht hätte thun lassen wollen; doch hätte der Kronprinz vorgehabt, zu der Reise einen Wagen machen zu lassen, und zwar in Leipzig, und hätte der Leutnant Spaen über sich genommen, den Wagen zu bestellen und darüber nach Leipzig zu fahren, doch hätte er von der Ursache nicht gewußt. Sonsten hätte auch kein Mensch davon gewußt.

Gefragt: Wo er denn hätte hingehen wollen?

Respond.: Die Intention wäre gewesen, nach Frankreich zu gehen und daselbst Dienst zu nehmen, in der Hoffnung, so viel

zu bekommen, daß er Unterhalt haben können, bis er S. M. Gnaden wieder erlangt hätte.

Gefragt: Warum er denn damals nicht fortgegangen?

Respond.: Er hätte so bald sich nicht getraut, mit Sicherheit diesen Voratz zu exequieren, zuletzt hätte er wohl gemerkt, daß S. M. die Sache erfahren, daher er diese Gedanken fahren lassen. — Das zweite Mal hätte er wiederum diese Resolution, wegzugehen, gefasset, als S. M. ihn wegen des von Daum gelehten Gelbes hart bestrafet, da er nicht anders geglaubet, es wäre alle Gnade verlohren, und würden S. M. ihn niemals wieder gnädig werden. Da ihm nun solches unerträglich gewesen, so hätte er auf Mittel und Wege gedacht, seinen Voratz ins Werk zu richten. Doch hätte er allezeit sich vorgehabt gehabt, wenn er in Frankreich wäre, wolle er an S. M. schreiben, Sie um Verzeihung bitten, und zugleich dieselben ersuchen. Ihn künftig gnädiger zu tractieren, da er denn sogleich wieder kommen wöllen.

Gefragt: Wem er dieses Maßl davon außerture gegeben und dazu brauchen wollen?

Respond.: Er hätte den Leutnant Katt von der Gnade dieses Sache anvertrauet, und ihm die Ursachen eröffnet, warum er fortgehen wolle. Es hätte auch derselbe solches gebilligt, und versprochen, mit von der Partie zu sein.

Wofür „der Einzige“ ihm in dieser protokollarisch bezeichneten Weise „die Treue hielt“.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Aus dem Reich des Mangels

(W.) Zu den Fleisch- und Fettmängeln des Reichs wird sich bald eine Getreidemenge gesellen. Den sinkenden Ablieferungen sieht ein steigender Getreideverbrauch gegenüber, der aber beileibe nicht, wie die deutsche Propaganda, die selbst noch aus den Mängeln agitatorischen Nutzen ziehen will; auf die „gesteigerte Kaufkraft“ zurückzuführen ist (das will man der Welt selbst bei Wustern und Eiern weismachen!), sondern auf die Umstellung in der Ernährung. Die Mahnung „Eßt Brot, eßt Mehlspeisen“, wurde, um den Mangel an anderen Nahrungsmitteln auszugleichen, nur zu gut befolgt. Außerdem wurde das Getreide verfeinert. Das wird jetzt schon ein Ende nehmen müssen, und Nachschätzungen werden die Folge sein. Die Einfuhr scheitert an Weizenmangel, die Ausdehnung der Anbaufläche daran, daß sie auf Kosten der Futtermittel, der Kartoffeln, des Flachses und der Ölpflanzen gehen müßte. — Inzwischen sind auch die Apfelsinen vom Markt verschwunden. Die nie um eine Ausrede verlegenen Propagandisten schieben das auf den spanischen Bürgerkrieg. Das ist natürlich Unsinn. Denn die Hauptproduktionsgebiete Valencia, Murcia und Alicante sind ja vom Bürgerkrieg bis jetzt verschont geblieben, aber die politischen Beziehungen zwischen Berlin und Madrid haben das Geschäft zunichte gemacht. Spanien ist aber, wie jedes Kind weiß, nicht der einzige Apfelsinenproduzent. Doch die anderen Länder, auch das befreundete Italien, liefern nur gegen bar. Hinter der Ausrube des spanischen Bürgerkrieges steht wieder in Wahrheit — der Weizenmangel. — Der Rohstoffmangel hat in der Textilindustrie, die 800.000 Arbeiter beschäftigt, dazu geführt, daß nur noch 20 bis 30 Stunden in der Woche gearbeitet wird. — Im übrigen ist noch ein weiteres Experiment des Reiches, das die Anarchie als den Ausweg aus allen Nöten pries, gescheitert: Durch das Sammeln von Bucheckern wollte man zehntausende Tonnen Öl und hunderttausende Tonnen Oelkuchen gewinnen. Jetzt stellt sich heraus, daß diese Spekulation verfehlt

war. Nur Buchenwälder, die über 80 Jahre alt sind, geben überhaupt Bucheckern, und nur Buchenwälder von mehr als 120 Jahren werfen einen vollen Ertrag ab. Das sind aber nur 10 Prozent der deutschen Buchenbestände. Ein Teil der Wälder ist aus anderen Gründen nicht erntefähig, so daß von 1.7 Millionen Hektar Buchenwäldern nur 60.000 Hektar für die Bucheckersammlung in Betracht kommen. Daraus wären nur einige tausend Tonnen Öl zu erzielen. Die praktischen Ergebnisse liegen aber selbst noch unter diesen erwarteten Erträgen. In ganz Württemberg, wo der Arbeitsdienst und sogar die Schulen aufgebunden worden waren, konnten nur — 80 Tonnen erzielt werden. Und dafür wurde mit der Oelmühlindustrie ein großer Verteilungsplan ausgearbeitet, der jetzt geradezu lächerlich wirkt.

Das gesamte Volkseinkommen bleibt in Deutschland im Jahre 1936 etwa um 17 Prozent hinter dem des Jahres 1929 zurück. Trotzdem hat es die Diktatur verstanden, aus dem deutschen Volke an Steuern und Zöllen erheblich mehr herauszuholen. 1930 betrug bei einem Volkseinkommen von 78 Milliarden RM die Steuern und Zolleinnahmen 18.4 Milliarden RM, für 1936 wird das Volkseinkommen auf nur 72 Milliarden RM geschätzt, aber die Zölle- und Steuereinnahmen machen 15.5 Milliarden RM aus, sind also um 2.1 Milliarden höher, obwohl das Volkseinkommen um 4 Milliarden RM niedriger ist. Der Anteil der Zölle- und Steuereinnahmen am Volkseinkommen ist von 17.6 Prozent im Jahre 1929 auf 25.0 Prozent im Jahre 1936 gestiegen.

Der Einlagenzuwachs bei den deutschen Banken und Sparkassen, einschließlich der Zinsen- und sonstigen Gutschriften, betrug in den ersten zehn Monaten 1936 690.1 Millionen RM. Er war damit um 226.2 Millionen RM geringer als in der gleichen Zeit des Jahres 1934.

Quadratfuß, davon 11.191 auf gartenwirtschaftliches Glas, 58.190 auf Glas von 16 Linzen, 52.270 auf Glas von 21 Linzen und 7.514 auf Glas, das mehr als 21 Linzen wiegt. Die Auteilung der Kontingente erfolgt vierteljährig, bei gartenwirtschaftlichem Glas ganzjährig.

Ausland

Deutschland befestigt den Rhein

Paris. Havas meldet aus Mex., daß die deutschen Militärbehörden den Bau wichtiger Festungsarbeiten im Thal der Nahe, einem linken Nebenfluß des Rheins, sowie auch entlang des Rheins nördlich von Landstuhl, im ehemaligen Fürstentum Birkenfeld, planen. Havas bemerkt, daß diese Nachricht an halbamtlichen Berliner Stellen weder bestätigt noch dementiert wurde. Diese Stellen haben sich lediglich auf die Erklärung beschränkt, daß das Recht zum Bauen von Festungen aus der Wiederherstellung der deutschen Souveränität in der ehemaligen demilitarisierten Zone erfließe.

Ein geschlagener Gesandter. Der ehemalige spanische Gesandte in Stockholm, Rikovitich, der zur Burgos-Regierung übergegangen ist und der neuen diplomatischen Vertreterin der Robridet-Regierung, Frau Plancia, die Amtsrücktritt nicht übergeben wollte, hat das Gebäude der spanischen Gesandtschaft verlassen und ist nach Paris abgereist.

Amnestie in Spanien. In der letzten Sitzung des Städtischen Ausschusses der Cortes in Valencia unterbreitete der spanische Justizminister, der Anarchist Carlin Oliber, einen Gesetzesentwurf, der die Amnestie für alle Vergehen vor dem 15. Juli vorzieht. In der Begründung dieses Gesetzesentwurfes, der den Cortes vorgelesen werden wird, heißt es, das spanische Volk sei großmütig genug, um nicht weiterhin eine atone Anzahl von Bürgern aus seiner Gemeinschaft

„Warum hat denn Ihr Mann heute so strahlende Laune?“ fragte Frau Schulz ihre Nachbarin, „singend und pfeifend kam er vorhin die Treppe herunter!“ — Da lächelte Frau Meier: „O diese Männer!“ sagte sie, „soll ich Ihnen das Geheimnis seiner guten Laune verraten? Es ist nur ein einziges Wort: Küchel!“ — „Küchel?“ — „Natürlich: Küchel; die gab es nämlich heute mittags bei uns und Küchel sind seine Lieblings-speise. Genau genommen müßte ich ja sagen: Vitello-Küchel, denn nur, wenn die gute Vitello im Teig ist, schmecken sie ihm! Es ist ja auch ziemlich einfach: ½ kg. Mehl, ¼ Liter Milch, 2 Eibotter, 1 ganzes Ei, 7 Dg. Zucker, 3 Dg. Gese, Salz und — als Wichtigstes — 14 Dg. Vitello. Man schlägt das Ganze zu einem guten Teig, rollt es fingerdick aus und sticht daraus die runden Küchel, die man ausgebackt geben läßt. Bevor man die Küchel im heißen Ceres ausbackt, macht man in der Mitte eine Grube, in die später die Marmelade kommt. — Den Mann möchte ich sehen, der da nicht in gute Laune kommt! Allerdings aus einem muß man achten: Vitello-Margarine muß es sein, die gute Vitello-Delikatess!“ Wir laden hiermit jede Hausfrau ein, sich durch einen Besuch in den Vitello-Berlen persönlich davon zu überzeugen, daß Vitello-Delikatess-Margarine nur aus sorgfältig ausgewählten Rohstoffen in hygienisch musterzüglicher Weise hergestellt wird.

Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Das tschechoslowakische Gewerbe. Die Zentrale der Gewerbeförderungsinstitute veranstaltet im Rahmen der kommenden Frühjahrsmesse (5. bis 14. März) eine Schau der Gewerbeförderungsinstitute, die unter dem Titel „Das tschechoslowakische Gewerbe“ zur Wählung kommen wird. Zweck dieser Veranstaltung ist, einen Überblick über das tschechoslowakische Gewerbe und die Tätigkeit der Gewerbeförderungsinstitute zu geben.

Bergrößerung der Prager Fachmesse „Photo-Aino-Optik“. Die zum erstenmal im Frühjahr 1936 stattgefundenen Fachmesse „Photo-Aino-Optik“ wird auch auf der kommenden Prager Frühjahrsmesse vom 5. bis 14. März abgehalten werden. Neue Firmen wurden zur Beteiligung gewonnen, so daß die Fachmesse heute den Ruf eines Zentralmarktes der Photobranche voll rechtfertigen wird. Der Schwerpunkt wird wieder bei den Apparaten liegen, wo Neheiten und weitere Verbesserungen erwartet werden.

Australisches Fensterglas-Einfuhrkontingent 1937. Für die Zeit vom 1. November 1936 bis 31. Oktober 1937 wurde das Einfuhrkontingent für Fensterglas auf 11.5 Mill. Quadratfuß festgesetzt. Auf die Tschechoslowakei entfallen 127.165



Es ist ein Wunder,
ein wahres Wunder, wie aus einem kleinem Körnchen eine große Pflanze wird. Welche Kraft gehört doch dazu, diese Pflanze solange zu ernähren, bis sie sich selber durch die Wurzeln erhalten kann... Welche Kraft ruht daher in ½ kg Perola, das aus 22.000 gesunden Roggenkörnern in einem besonderen Verfahren hergestellt ist.

wegen solcher Vergehen ausgeschlossen zu sehen, die Revolution der besonderen sozialen Umstände vor der Revolution begangen wurden. Es werden daher alle Vergehen aus politischen oder sozialen Motiven, soweit sie vor dem 15. Juli begangen wurden, amnestiert. Ebenso sollen amnestiert werden die Vergehen gegen das gemeine Recht und Militärvergehen. Ausgenommen von dieser Amnestie sind alle jene Vergehen, die durch die Volkstribunale oder Militärgerichte nach dem 15. Juli abgeurteilt wurden, ebenso alle Vergehen gegen die Republik vor oder nach diesem Datum. Ausgenommen von dieser Amnestie bleiben weiterhin die Verantwortlichen für die Unterdrückung des asturischen Aufstandes vom Oktober 1934.

Auch eine Statistik. Es ist nicht ohne politisches Interesse, einmal den Versuch zu machen, jene Meilen statistisch zu erfassen, die im Jahre 1936 zwischen offiziellen Würdenträgern der kontinentalen Großmächte und Staatsmännern der kleineren europäischen Länder absolviert worden sind. Zwar ist die Tatsache, daß das Dritte Reich auf diesem Gebiet — wie auf manchem andern — eine konkurrenzlose Aktivität entfaltet hat, nicht unbedingt beweiskräftig für den Erfolg seiner außenpolitischen Konzeption; aber die Speeren der reisenden Voten machen sich für Berlin bereits be-

Für Ihr Auto ELKA Akkumulator

zählt, wenn es den reisenden Voten gelingt, die Bemühungen der Gegenkräfte zu unterlaufen und das Zustandekommen einer starken Friedensfront zu verzögern, zu hintertreiben — um sie schließlich vielleicht doch verhindern zu können. Klarer als es der täglichen Zeitungslektüre bewußt wird, geht aus einer tabellarischen Aufstellung hervor, daß es noch immer Pilers Stärke ist, die schwachen Punkte im europäischen Kräftefeld ausfindig zu machen und sie mit seiner besonderen Aufmerksamkeit zu bedenken. Es wechselten im Jahre 1936 offizielle Reisebesuche

mit:	Deutschland	Frankreich	Italien
Italien	15	0	0
Polen	4	4	1
Chechoslowakei	4	0	5
Ungarn	9	0	3
Tschechoslowakei	0	2	0
Rumänien	1	3	0
Jugoslawien	4	4	0
Bulgarien	3	0	2
Griechenland	1	0	0
Ägypten	1	0	0
Litauen	1	0	0

Ein Trost ist, daß die Tabelle etwas günstiger aussieht, als es im Jahre 1935 der Fall gewesen wäre. Der Quai d'Orsay hat letzten seine Beziehungen zur Kleinen Entente und zu Polen erfreulich intensiviert, und man darf hoffen, daß dies erst ein Anfang sei. Über die oberen Donauländer? Und die Balkanstaaten? Hier liegt eine wesentliche Aufgabe für das kommende Jahr. (mh)

Dänische Rüstungspolitik. (W.) Dänemark steht vor der Frage einer Umorganisation seiner Wehrmacht. Die sozialdemokratisch-demokratische Koalitionsregierung hat sich trotz aller grundsätzlichen Bedenken einfach durch die Wucht der Tatsachen mit dem Gedanken abfinden müssen, daß den Aufrüstungstendenzen der Nachbarschaft durch eine Modernisierung der dänischen Neutralitätswehr begegnet werden müsse. Am größten ist der Widerstand gegen diese von Konservativen und Bauernparteilern fürmlich geforderten Maßnahmen bei den Demokraten, bei denen die pazifistischen Traditionen seit den Erfahrungen von 1864 stark verpuzelt sind. Aber selbst sie mußten schon die Anlage verschiedener Luftabwehrbatterien zum Schutze der Stadt Kopenhagen zugelassen, nachdem der dänische Generalkommando nicht davon hingewiesen hatte, daß alle Verteidigungsmassnahmen an der Grenze von Nord-Schleswig nutzlos bleiben müßten, wenn Kopenhagen durch einen Luftangriff bedroht würde. Die doktrinen Bauernparteilern erheben jedoch Widerstand gegen die Errichtung neuer Truppenverbände und den Ausbau einer Art Maginot-Linie längs der Grenze von Nord-Schleswig und machen Schwierigkeiten hinsichtlich der Höhe des Wehretats und der Frage, ob man die Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen in Zukunft noch zulassen könne.

Die Bergarbeiter-Internationale

zur Verkürzung der Arbeitszeit

Das Exekutiv-Komitee des Internationalen Bergarbeiterverbandes hat am 14. und 15. Jänner in Brüssel getagt und sich mit der Frage der Arbeitszeitverkürzung befaßt, die durch die Ereignisse in einigen Ländern in ein aktuelles Stadium getreten ist, als es die jahrelangen Verhandlungen in Genf zur Folge hatten. Im vergangenen Jahre haben die französischen Bergarbeiter auf dem Wege von Verhandlungen und der Gesetzgebung im nationalen Rahmen eine Arbeitswoche von 38 Stunden 40 Minuten erlangt. Die Anstrengungen der belgischen und polnischen Bergarbeiter dürften bald mit einer beträchtlichen Verkürzung der Arbeitszeit belohnt werden. Die verkürzte Arbeitszeit ist in folgenden Ländern in Geltung oder in Vorbereitung: Frankreich, Belgien, Polen, Sowjetunion und Amerika. In der Entscheidung des Exekutivkomitees wird daran erinnert, daß nach dem Wortlaut des Friedensvertrags „die Nichterfüllung wesentlicher menschenwürdiger Arbeitsbedingungen durch ein Volk die Bemühungen anderer Völker um Verbesserung des Loses der Arbeitnehmer in ihren Ländern hemmen.“ Aus dieser Erwägung, heißt es in der Entscheidung weiter, ergibt sich klar, daß der Grund für die Schaffung der internationalen Arbeitsorganisation in dem Schutze der Arbeiter der sozialpolitisch vorgeschrittenen Länder gegen den unläutereren Wettbewerb rückständlicher Länder liegt. Der Internationale Bergarbeiterverband zieht es vor, zur Erreichung seiner Ziele den bestehenden internationalen Apparat zu benutzen. Darum richtet das Komitee seinen dringenden Appell an die internationale Arbeitsorganisation, die sich seit drei Jahren ohne greifbares Ergebnis mit der Frage der Arbeitszeit im Bergbau beschäftigt hat und ersucht den Verwaltungsrat des I. A. A., die dreigliedrige Konferenz über die Arbeitszeit im Bergbau so schnell wie möglich einzuberufen. Das Exekutivkomitee beauftragt die angeschlossenen Organisationen, sofort den Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit aufzunehmen.

Das Exekutivkomitee des Internationalen Bergarbeiterverbandes wird alle erforderlichen Schritte unternehmen, um sich die Unterstützung aller kohlenproduzierenden Länder gegen jene Produktionsländer zu sichern, die sich weigern, einem gerechten Abkommen über die Arbeitszeit im Bergbau beizutreten.

Die Entscheidung, welche als Aufruf an die Bergarbeiter und die Öffentlichkeit gerichtet ist, ist im Namen der Bergarbeiter-Internationale vom Vorsitzenden P. Vigné, vom Sekretär E. Edwards und im Namen der koalitierten Bergarbeiterverbände der Tschechoslowakei von G. Saafe und R. Wolf gezeichnet.



Für wen war es wohl eine größere Überraschung —
für den Anhaber der Wohnung, als er plötzlich ein Auto in seinem Zimmer sah, oder für den Besitzer des Wagens, der mehr Glück als Pecherkenntnis besaß, denn es passierte ihm nichts, so schlimm die Sache auch aussieht?

Prager Zeitung

Präsidentenbesuch im Rathaus

Gestern vormittags besuchte der Präsident der Republik in Begleitung des Kanzlers Doktor Edmal den Primator Dr. Waga im Rathhaus.

Der Präsident wurde beim Betreten des Rathhauses von den Stellvertretern des Primators Dr. Stála und Stellner begrüßt und hierauf von Dr. Waga in den Primator-Saal geleitet. Die Unterredung dauerte ungefähr eine Stunde und betraf alle Angelegenheiten der Stadt, insbesondere die Vorbereitungen zur großen Ausstellung im Jahre 1942 und die hierfür notwendigen Investitionsarbeiten.

Aktionausflug Prag für die Winter-Olympiade. Der Klub Prag, die Naturfreunde und der Allg. Angestelltenverband haben zur Förderung des Besuchs der Olympiade in Johannisbad einen Aktionausflug gebildet. — Das Reiseprogramm: A. Urlaubswochen im Riesengebirge bzw. Johannisbad oder Umgebung vom 14. bis 21. Febr. — B. Gruppe vom 18. bis 21. Febr. in Johannisbad oder Umgebung. — C. Gruppe Ausfahrt Samstag den 20. Febr., Rückkehr Sonntag, den 21. Febr. — Für den Besuch der Olympiade ist eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung vorzusehen, ferner stehen eine Reihe billiger Privat- und Hotelquartiere zur Verfügung, so daß diesmal ein Besuch dieses Abenteuertes des Riesengebirges, bei gleichzeitiger Beobachtung der Winterspiele, für jeden Besucher einen besonderen Anreiz haben dürfte. — Wir rechnen, daß aus den Reihen der Freunde des Arbeitersports eine größere Anzahl Gäste Johannisbad besuchen wird. — Fahrspesen etwa 55 Kč. — Auskünfte und Anmeldungen nehmen entgegen: Täglich von 18 bis halb 20 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smecny 27, Genosse Rostek vom Klub. (Näheres in den Turnabenden.) — Genossen Rudolf Wies oder Leo Schaffer von den Naturfreunden, regelmäßig Freitag, abends 6 bis 8 Uhr, im Verein deutscher Arbeiter, Smecny 27, Veleba-Haus. — Genosse Ernst Strnad vom Angestelltenverband, regelmäßig Mittwoch, abends von 6 bis 8 Uhr, im Sandverkehren, Smecny, 2. Stock. — Interessenten können auch auf schriftlichem Wege kurze Auskünfte erhalten.

Muttererziehung in Prag. Die Deutsche Hauptstelle für Kinderkult und Jugendfürsorge führt in der Zeit vom 16. bis 23. Febr. unter der Leitung Prof. Dr. V. Epitmeis einen Kurs für Muttererziehung durch. Anmeldungen bei der genannten Hauptstelle, Prag 1, Malé nám. 11.

Geistesranke Diebin. Gestern stellte sich bei der Polizei eine Frau von etwa 30 Jahren, die ein sehr aufgeregtes Gebaren zur Schau trug und die Anzeige gegen sich selbst erstattete, daß sie einen Pelzmantel gestohlen habe. Es stellte sich heraus, daß sie tags zuvor einen originellen Trick angewandt hatte, um sich diesen Pelzmantel zu verschaffen. Sie ließ, während sie in der Ordination der Ärztin Dr. Dogaal in Prag II, Na Morani wartete, allen Patienten, auch denen, die nach ihr gekommen waren, den Vortritt und verdrängte dann mit dem Pelzmantel der letzten Patientin, während sie ihren eigenen wertvollen Mantel zurückließ. Indessen meldeten sich auch ihre Verwandten bei der Polizei, die angaben, daß sie bereits in irrenärztlicher Behandlung gewesen sei; sie haben, auch ihren Namen nicht bekanntzugeben, da sie sich sonst umbringen würde.

Neberfahrer verliert die Sprache. Auf dem Arbeitsplatz im Smidow stieß gestern der Chauffeur Alois Sebesta aus Karolinenthal mit seinem Auto den 63jährigen Franz Kralicki nieder. Der Chauffeur brachte ihn selbst ins allgemeine Krankenhaus auf die Klinik Nr. 4, wo eine Zertrümmerung des Unterleibes, sowie Verletzungen in der Mundhöhle und schwere Verletzungen der Sprachorgane festgestellt wurden, so daß Kralicki die Sprache verlieren dürfte.

Ein großer Sonnenfleck. Am Ostrande der Sonne tauchte am 17. Jänner ein großer Fleck auf, der bereits am 21. Jänner mit freiem Auge ohne Fernrohr sichtbar war. In der roten Scheibe der aufgehenden Sonne erscheint er als dunkler Punkt. Am Sonntag wird der Fleck den Sonnen-Meridian passieren und bietet um diese Zeit die beste Gelegenheit zu seiner Beobachtung. Bei klarem Wetter kann der Sonnenfleck Sonntag vormittags oder nachmittags durch die Fernrohre der Stefánik-Volkshochschule beobachtet werden. Da die Sonnenaktivität in letzter Zeit ständig steigt, kann für das Jahr 1937 mit dem Auftreten von großen, frei sichtbaren Sonnenflecken als häufige Erscheinung gerechnet werden.

Sondermotorzug von Prag-Masarykbahnhof nach Schladernwerth. Abfahrt Sonntag, 23. Jänner um 15.31 Uhr, Rückkehr nach Prag Sonntag, 24. Jänner, 20.22 Uhr, Masarykbahnhof.

Vorträge

Gibt es einen Fortschritt in der Geschichte?

Der zweite Vortrag Prof. Dr. Max Adlers in Prag, gehalten in der „Urania“

Der zweite Vortrag, den Max Adler in Prag gehalten hat und der von der „Urania“ veranstaltet worden ist, galt dem Problem des Fortschritts in der Geschichte. Mit Recht hob der Vortragende einleitend hervor, daß die Frage, ob es einen Fortschritt gebe, in manchen Epochen, die sich ihres natürlichen Fortschritts froh und freudig bewußt waren, geradezu als Axiom empfunden wurde. Erst das Kriegserlebnis hat diese selbstgefällige Meinung vom natürlichen Fortschritt erschüttert. Der Glaube an den Fortschritt gründete sich im wesentlichen auf drei Tatsachen.

Erstens auf den Fortschritt der Wissenschaften Künste und der Technik. Aber im Genuß dieser Errungenschaften steht nur ein geringer Teil der Menschen. Und gerade die heutige Zeit bekräftigt das Wort von Kant, daß die Menschen zwar zivilisierter, aber nicht kultivierter geworden sind.

Zweitens stützt sich der Glaube an den Fortschritt auf die Entwicklungslehre, die geradezu als eine wissenschaftliche Bestätigung des Entwicklungsdenkens erschien. Aber man kann den Fortschritt nicht mit der Entwicklung identifizieren, die Entwicklung kann ein Fortschritt sein, muß es aber nicht sein. Die Entwicklung ist nichts anderes als Anpassung an die Lebensbedingungen, aus der organischen Entwicklung allein läßt sich die Notwendigkeit des Fortschritts nicht ableiten.

Die dritte Tatsache endlich, die als Bestätigung des menschlichen Fortschritts erscheint, ist die angebliche Geradlinigkeit der geschichtlichen Entwicklung. Aber in wie vielen sind wir noch hinter dem Altertum zurück? Man denke nur an die pax romana (den römischen Frieden). Zweihundert Jahre gab es im römischen Reich ein Recht, eine Währung, einen Frieden. Von einem solchen Zustand eines einheitlichen Rechts und einheitlichen Friedens sind wir noch weit entfernt.

Auf diese Art können wir also die Frage nach dem menschlichen Fortschritt nicht bejahend beantworten. Wir müssen die Krone nach dem sozialen Fortschritt stellen. Strebt die Entwicklung einem Zustand zu, in dem die Widersprüche der Gesellschaft geringer sind? So lange die Produktionskräfte der menschlichen Gesellschaft nicht allen Kulturvermitteln können, solange die ökonomischen Kräfte nicht ausreichen, um allen Menschen ein Reich der Schönheit und des Geistes zu geben, ist der Fortschritt nicht möglich. Aber diese Möglichkeit der Entfaltung der Produktionskräfte ist gegeben worden durch die industrielle Revolution des 19. Jahrhunderts und noch mehr in den letzten dreißig Jahren durch die Rationalisierung. Die Entfaltung der Produktionskräfte drängt geradezu nach einer Reorganisation der Gesellschaft, in der der Reichtum für alle genutzt werden kann. Aber dieser Fortschritt kommt nicht von selbst, er muß erarbeitet werden, und zwar von denjenigen, die ein Interesse an dem Fortschritt haben. Diesem Erkenntnis muß umschlossen in gesellschaftlichen Willen. So kann man auch hier die Worte Kants anwenden: „Des Menschen Wille ist sein Schicksal“.

Die wohlüberdachten Gedanken des Vortragenden, der hier wieder bewies, daß er ein durchwegs selbständiger und bedeutender Denker ist, fanden den lebhaftesten Beifall der zahlreich erschienenen Hörer, welche den Saal überfüllten. E. St.

Gerichtssaal

Der endlose Prozeß gegen die Filmchauffierin Adina Mandlová

Ein Zwischenspiel: Anklage gegen Entlastungszeugen

Prag, 23. Jänner. Gestern verhandelt der „Autofemal“ Anklagen gegen fahrlässige Autolenker, durch deren Verschulden Menschen Schaden genommen haben oder gar den Tod fanden. Daß ein derartiger Prozeß aber nicht ein für allemal abgehandelt werden kann, ist neu. Dieser Befund blieb der Straffache gegen die Prager Filmchauffierin Adina Mandlová vorbehalten, die nebst der fahrlässigen Tötung auch noch des Verbrechens der falschen Zeugenaussage angeklagt ist. Wir haben über diesen Prozeß schon so oft berichtet müssen, daß wir uns heute wohl auf die kürzeste Zusammenfassung des Sachverhaltes beschränken können.

Am 21. Mai 1935 (!) wurde auf dem Gehsteig bei der Einmündung der Barrandowstraße auf die Königsallee Reichstraße der 67jährige Pensionist Karl Musil durch ein unsachgemäß gesteuertes, aber gleichwohl mit hoher Geschwindigkeit fahrendes Auto, das auf dem Gehsteig fuhr, erfasst und an einem Lichtmaß tolgewürdet. Das Auto gehörte dem Filmchauffier Hugo Sugaš. Auf den Vorbereitungen sah ein einziger Anfall des Wagens die Filmchauffierin Adina Mandlová und ihre Freundin, die Vorführungsadame Vertha Kucera. Die Mandlová gestand bei der ersten Einvernahme ohne weiteres ein, daß sie selbst den Unglücksanstoß gegeben habe.

Dieses Geständnis hatte indessen keine lange Lebensdauer. Schon beim zweiten Verhör und auch weiterhin erklärte die Mandlová, daß der Wagen von ihrer Freundin Vertha Kucera gesteuert worden sei, was sie zunächst bloß aus Furcht vor dem Besitzer des Autos, ihrem Kollegen Hugo Sugaš, verschwiegen habe, der es ihr überlassen hätte, daß sie seinen Wagen einer unfähigen Person anvertraute; was auch prompt von der Anklage bestätigt wurde. Die Staatsanwaltschaft war anderer Meinung und behauptete, daß die Mandlová, deren anfängliche Angaben im Hinblick auf die Fahrlässigkeit für die Fortreibungen der Hinterbliebenen des getöteten alten Mannes bieten konnten, ihre notorisch verwegenen Aussagen freudig in Kucera vorgegeben habe, bei der absoluten Notwendigkeit, so wurde die Mandlová nebst dem Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens noch des Verbrechens der falschen Aussage angeklagt, ebenso auch die Kucera, die aber bald darauf an den Folgen einer Unterleibsoperation starb. Dieser Todesfall gab den Anlaß und die Möglichkeit, diesen Fall in einer Art zu komplizieren, die ihn zu einem Unikum seiner Art macht.

Es wurde eine ganze Reihe von Zeugen einvernommen, wobei die meisten Zeugen, die dem Unfall beigegeben hatten, ihre Unfähigkeit bezüglich der Identifizierung der Dame am Belant zugeben

mußten, denn beide Anfassinnen des Autos trugen gleich gefärbtes Haar, waren gleich geschminkt, trugen ähnliche Kleider und waren mit einem Wort schwer zu unterscheiden. Eine Gruppe indirekter Zeugen bekundete zwar, daß die Mandlová noch am gleichen Abend im Café „Mánes“ den Herrgans im Sinne ihrer jetzigen Verteidigung geschilbert habe, andererseits fanden sich aber Zeugen, die sie persönlich kannten und die dahin ausliefen, sie hätten sie mit Bestimmtheit am Lenkrad sitzen gesehen. Zur Entwertung eines solchen Zeugen bot die Verteidigung wieder Zeugen dafür an, daß dieser ungenaue Zeuge ein schlechtes Gedächtnis habe. Bei solcher Sachlage bekräftigte man aufrecht die Erklärung des Verteidigers Dr. Novák, der im Juni v. J. anlässlich einer der zahllosen Verlegungen erklärte, er habe nicht das mindeste Interesse daran, den Prozeß in die Länge zu ziehen, unter dem angeblich die armen Kerden seiner Klientin am meisten litten.

Das hinderte indessen nicht, daß, nahezu ein halbes Jahr nach dem tragischen Vorfall die Verteidigung neuerliche Zeugen namhaft machte, die angeblich erst durch die Zeitsünder der Gerichtsverhandlungen auf den Fall aufmerksam gemacht wurden. Diese Zeugen waren der Chauffeur Strala und sein Kesse, der Chauffeur Voháček, die als Zeugen erklärten, sie hätten auf ganz kurze Entfernung (3-5 Meter) den Unfall beobachtet und könnten bezeugen, daß Adina Mandlová den Wagen nicht gelenkt habe. Sofort meldete sich aber wieder ein Gegenzeuge, nämlich der Chauffeur Mikuláš, der angab, daß diese beiden Entlastungszeugen zur Zeit des Unfalles mindestens 50-60 Schritte entfernt gewesen seien und über diese Einzelheiten nichts ausfragen konnten. Bestätigt wird diese Aussage durch die ersten Erhebungen der Gendarmerie, der gegenüber die neu aufgetretenen Entlastungszeugen seinerzeit erklärt hatten, sie seien nicht dabei gewesen und könnten nichts aussagen.

Gegen die beiden Entlastungszeugen Strala und Voháček überreichte Staatsanwalt Dr. Svoboda die Anklage wegen falscher Zeugenaussage, die gestern vor dem Straßengericht des O. Dr. Novák verhandelt werden sollte. Die Verhandlung, bei der es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Ankläger und der Verteidigung kam, wurde schließlich verlagert bis zur Erledigung der Anklage gegen Adina Mandlová. Die Sache bewegt sich also in einem „verrauberten Kreis“, indem die Entscheidung dieser Zwischenanklage, die ja offenbar zur Aufklärung des Hauptthemas der ursprünglichen Anklage dienen sollte, ihrerseits wieder bis zur Klärung dieses Kunststückes verfrachtet wurde.

Es muß offen ausgesprochen werden, daß dieser Prozeß mit seinen lästigen — und stets monatelangen — Verhandlungen in der Öffentlichkeit keine gute Aufnahme findet und allmählich zum öffentlichen Vergessen wird.

Kunst und Wissen

Erstaufführung „Fräulein Elfe“. Schauspiel in sieben Bildern nach der Novelle von Arthur Schnitzler, Samstag im Deutschen Theater. Titelrolle: Wagneier. Regie: Diehl. (A. 2.)

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag 7.30: Der lebende Leichnam, Gastspiel Ernst Deutsch, B. 2. — Sonntag 7.30: Liebe eines Fremden, Abschiedsvorstellung Deutsch, 7.30 Die Raritäten, Erstaufführung, C. 1. — Montag 8.30: Minna von Barnhelm, Theatergemeinde der Jugend, 1. Serie, rote Karten und freier Verkauf, Abon. ausbeh. — Dienstag 8: Madame hat 11, Mittwochs 7.30: Die Raritäten, C. 1. — Donnerstag 7.30: Ein Maskenball, C. 1. — Freitag 7.30: Auf der grünen Wiese, D. — Samstag 7.30: Fräulein Elfe, Erstaufführung, A. 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag 8: Gefängnis ohne Gitter. — Sonntag 3: Arel an der Himmelstür, 8: Matura. — Montag 8: Firma, Verkauf 1 und freier Verkauf. — Dienstag 8: Firma. — Mittwoch 8: Gefängnis ohne Gitter, Verkauf 1 und freier Verkauf. — Donnerstag 7.30: Jean, Gastspiel Leopold Kramer und Pepi Kramer-Glöckner. — Freitag 8: Matura. — Samstag 8: Jean, Gastspiel R. Kramer und Pepi Kramer-Glöckner.

Der Film

Moskau-Shanghai. Von Moskau nach Shanghai führt der Weg russischer Emigranten. Im ersten Teil des Filmes wird das Schicksal einer Frau gezeigt, die in den Wirren der russischen Revolution ihr Kind verliert. Nach zwölf Jahren findet sie das Mädchen wieder als die Braut ihres lang gesuchten Geliebten. Dagegen steht man, wie russische Revolutionäre, mit Schnapsflasche und Hundspießchen ausgerüstet, morben, während Weißgardisten und Popen voller Edelmut, Tapferkeit und Entschlossenheit ihr Ziel in der Flucht suchen müssen. Dieses reichsdeutsche Filmerzeugnis gehört offenbar zum antipolitischen Heldzeug. Regisseur ist — zu seiner Schande sei es gesagt — Paul Wegener: Pola Negri spielt die unglückliche Mutter und Geliebte und hat auch in der bis zur Härlichkeit rührenden Rolle ein paar starker Momente. Am übrigen ist der Film erfreulicherweise so schlecht, daß er kaum seinen Absichten dienen wird. Breiten Raum im zweiten Teil, in dem keine jähneffektiven Volkswut mehr vorkommen, nehmen Richtigungen und Gefangenschaftsführungen der Donoffen ein. Das Premierenspublikum konnte das Ende nicht mehr erwarten, so daß der Schluß des Filmes im allgemeinen Aufbruch der Zuschauer unterging. J.

Schneeberichte aus Prags Umgebung

Mineralkalka: —5 Grad, 20 Rm. Schnee, Pulver, heiter.
Senohrab: —2 Grad, 25 Rm. Schnee, heiter.
Strakonice: —1 Grad, 15 Rm. Schnee, gestört, heiter.
Mlýnský náhon: —1 Grad, 15 Rm. Schnee, gestört, heiter.
Čáslav: —3 Grad, 15 Rm. Schnee, verträglich.

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Angestellten-Verband, Prag. Kundgebung: Sonntag, 24. Jänner 1937, Kundgebung in den Vrchy-Wald. Zusammenkunft: 6.45 Uhr in der Abfahrschleife des Wilsonbahnhofs.

Mitteilungen der „Urania“

Die Masaryk-Volkshochschule der Prager Urania 1936-37

2. Semester.

Kurse: 1. „Die Welt Böhmens und Goethes“, Prof. Uradil, 8 St.; 2. „Einführung in die Weltliteratur“, Arch. N. Dr. Moudka, 5 St.; 3. „Tschekische Dichterbände“, Univ.-Prof. Dr. Ruppel, Doz. Krieger und Dr. B. Maras, 5 St.; 4. „Politik und literarisches Porträts“, Doz. M. Krieger, 5 St.; 5. „Meisterwerke der bildenden Kunst“, Dr. Turnwald, 5 St.; 6. „Die Niederlande in Kunst und Städten“, Prof. Dr. M. Krieger, Beendigung des Kurses; 7. „Einführung in die Musikgeschichte“, Doz. Dr. Krieger, 5 St.; 8. „Von Wagners bis Bartók“, B. Wilmann und Dr. G. Adler, 5 St.; 9. „Einführung in die Philosophie“, Dr. M. Krieger, Beendigung des Kurses; 10. „Der neue Humanismus“, Dr. Strelciz, 4 St.; 11. „Einführung in die Psychologie“, Dr. O. Reich, 5 St.; 12. „Physiologie der Frau“, 2. Teil, Dr. K. Krieger, 4 St.; 13. „Moralphilosophie und Morbediagnose“, Dr. B. Krieger, 4 St.; 14. „Grundlagen der Pädagogik“, ein Zyklus, Näheres demnächst in den Tageszeitungen, 15. „Mit dem Fahrrad durch das unbekannte Europa“, Ana. Spira, 3 St.; 16. „Technische Entwicklung des Rundfunks“, Ing. Krieger (Radiojournal), 5 St.; 17. „Die geistige Arbeit“, Arch. Wam, 4 St.
Für den Beruf: 18. und 19. „Die Kunst der freien Rede“ und „Menschenkenntnis“, Dr. B. Krieger, je 6 Stunden und Einleitungs; 20. „Ergänzende Verbesserungen“, Dr. B. Krieger, Beendigung des Kurses; 21. „Praktischer Autofahrkurs“, Ana. Schwarz, theoretischer und praktischer Teil.

Für die Frau: 22. „Bühnenkunst aus der Sicht“, Senta Vorn, gegen Anmeldung; 23. und 24. „Portraitierung für Künstler“, Dr. B. Krieger, 2 St.; 25. „Gymnastik“, Greta Cori, Auskünfte bei Fräulein Cori, Urania-Haus; 26. „Wichtigste wichtige Gäste“, Frau Wagneier, 4 St.; 27. „Sandweberkurs“, 25. Lektionen.
Sprachkurse (Eintritt jederzeit möglich): 27. und 29. „Tschekische Kurse“, Prof. Donath, Anfänger, Fortgeschrittene und Konversation; 30., 31. und 32. „Deutsch für Tscheken“, Dr. B. Krieger unter Mitwirkung anderer Dozenten; 33. und 34. „Französische Kurse“, Mad. Ruhn, Anfänger und Fortgeschrittene; 35. und 36. „Englische Kurse“, Anfänger und Fortgeschrittene, Beginn bei genügender Teilnehmerzahl; 37. und 38. „Tschekische Stenographie“, anschließende „Deutsche Stenographie“ (Diktierabende), Franziska Schent, je zehn Lektionen.

Jung-Urania: 39. „Jugenderlebt die Welt“, 40. „Sprachübungen für Mittelstufe“, 41. „Diskussionen für die Jugend“, Leitung Dr. Maras; 42. „Vaselenamittage für die Jugend“, Leitung Prof. Dr. Harvalik; 43. „Jugendkonzerte“, 44. „Dichterlesen für die Jugend“, 45. „Sport und Körperbildung“, 46. „Exkursionen der Jung-Urania“, 47. und 48. „Montessori — Haus der Kinder“ und „Kinderpsychologie“, Edith Novak, Auskünfte bei Fräulein Novak, Urania-Haus.

Für die Freizeit: 49. „Das Schachspiel“, B. Reumann, 4 St.; 50. und 51. „Culbertson — Bridge“, Fr. Wodanis, Anfänger und Fortgeschrittene, je 12 St.; 52. „Wie man es man Brieftaschen“, Fr. W. Adler, 5 St.; 53. „Urania-Radiobund“, jeden Dienstag 8 Uhr; 54. „Urania-Rosmos-Wanderbund“, jeden Donnerstag 8 Uhr.

Exkursionen (April bis Juni): 55. „Kunstwanderungen durch Prag“, 56. „Kunst und Industrie“, 57. „Theater und Film“, 58. „Exkursionen in wissenschaftliche Institute“, 59. „Mittelschulung“.

Anmerkung: Anmeldungen und Auskünfte über sämtliche hier angeführte Veranstaltungen in der Urania-Kasse. Beginn, Dauer und Preise aller Kurse in unseren Anzeigen in den Tageszeitungen. Ein Kurs beginnt nach fester Anmeldung von mindestens zehn Teilnehmern.

Die erste Dampf-Molkerei und Käseerei

in Gratzen, Böhmerwald
empfehlen ihre erstklass. Erzeugnisse
Bierchen No. 10 Kohlschnecke